

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzausgaben.

33. Jahrgang.

Nr. 267

Montag, 17. November 1930

Tardieu und Versailles Für Deutschland nur Pflichten, aber keine Rechte.

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter:
Der Verlauf der außenpolitischen Debatte in der französischen Kammer, die Reden des Außenministers Briand und des Ministerpräsidenten Tardieu haben uns gezeigt, daß Frankreich nach wie vor ein unehrliches Doppelspiel treibt, daß es in der französischen Politik nur Zweideutigkeiten gibt.

Während Briand sich allerdings noch etwas gemäßigter einstellt, denn schließlich muß er sich an seine früheren sogenannten Friedensreden erinnern und an seinen Pan-Europa-Vorschlag, brachte er doch zum Ausdruck, daß er sich freifühle von persönlichen Entscheidungen, daß die Außenpolitik, wie er sie führe, die des französischen Kabinetts sei.

Als nun Tardieu sprach, erkannte man sofort, wie scharf die Gegensätze in der französischen Regierung sind. Tardieu erklärte, daß man erklären will, Tardieu habe wieder einmal eine besondere Rede für das französische Volk gesprochen wollen. Für uns ist Tardieu der Verantwortliche für die französische Gesamtpolitik, und seine Kammersprachen sind sehr ernst zu nehmen.

Zwei sehr bedeutsame Fragen, die in der Rede Tardiens erörtert wurden, rufen in ihrer Verantwortung durch den französischen Ministerpräsidenten unseren schärfsten Widerspruch und Einspruch hervor. Tardieu behauptet, die Abrüstung Deutschlands sei eine vertraglich unbedingt festgelegte Pflicht, während der Versailler Vertrag die Abrüstung der übrigen Vertragspartner nur als eine „Möglichkeit“ hinstelle. Damit erklärt also Tardieu, daß die französische Regierung gewillt ist, feierlich geschlossene Verträge zu verlegen und das deutsche Recht auf die Forderung der Abrüstung auch der anderen Staaten nicht anzuerkennen. Dieses deutsche Recht ist begründet im Versailler Vertrag und durch den Völkerverbund.

Auch die Frage der Revision wird in unglaublicher Schärfe von Tardieu in ablehnendem Sinne beantwortet. Briand erkannte wenigstens noch die rechtliche Grundlage an. Tardieu aber jagt, daß alle deutschen Revisionsversuche scheitern müssen, weil dafür Einstimmigkeit im Völkerverbund notwendig sei, Frankreich aber sich stets ablehnend verhalten werde.

Wir können der französischen Regierung insgesamt nur erklären, daß das moralische und politische Recht auf deutscher Seite ist, daß die Zeit mit uns und für uns arbeitet, daß wir nicht nachlassen werden mit unseren Revisionsforderungen und daß uns kein Staat daran hindern kann, die uns durch die Verträge zuerkannten Rechte mit allem Nachdruck zu fordern, trotz oder gerade wegen des Widerstandes, den jetzt Tardieu erneut für Frankreich angemeldet hat.

Im Interesse des europäischen Friedens sind solche Tatsachen sehr bedauerlich. Aber über allem steht unser nationaler Wille, steht das unbedingte Wollen unserer anerkannten und feierlich verbrieften Rechtsforderungen.

Segen das Zugabeunwesen

Im Preussischen Landtag ist folgender Antrag der Zentrumsfraktion eingegangen:

Der Zugabeunwesen hat zu unerträglichen Zuständen geführt, die der Verbraucherschaft in ihrer Gesamtheit nicht länger zugemutet werden dürfen. Es ist festzustellen, daß die Gefahr besteht und in umfassenden Ausmaßen bereits eingetreten ist, daß bei den wichtigsten Bedarfsgegenständen der Lebens- und Haushaltsführung die Waren verteuert werden, die Beschaffenheit der Waren verschlechtert und den Preisabbau bestrebungen direkt entgegengekehrt wird.

Ein alsbaldiges gesetzgeberisches Vorgehen ist deshalb geboten, weil nach Lage der Dinge die Möglichkeit versperrt ist, die Öffentlichkeit über die volkswirtschaftlich schädigenden und das Ansehen der Geschäftswelt herabsetzenden Wirkungen des Zugabeunwesens sachgemäß aufzuklären.

Der Landtag wolle daher beschließen:
Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß die dem Reichstag vorliegenden Anträge betreffend Wiederherstellung von Treu und Glauben im kaufmännischen Geschäftsverkehr durch Erlass eines gesetzlichen Zugabeverbotes beschleunigt durchberaten und verabschiedet werden.

— König Carol eröffnete am Samstag zum erstenmal die rumänische Parlamentstagung. Anwesend waren alle Abgeordneten und Senatoren, die hohen Zivil- und Militärbeamten, das diplomatische Korps und ein zahlreiches Publikum. Kronprinz Michael fand während der Verlesung der Thronrede neben dem König.

Die Notlage der Landwirtschaft

Aus der Rede des preussischen Landwirtschaftsministers Dr. Steiger am 14. November im Preussischen Landtag.

Zu den großen Anträgen zur Notlage der Landwirtschaft führte in der Landtagsitzung vom 14. November, über die wir schon berichteten, der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger u. a. folgendes aus:

Durch die deutsche und Weltagrarkrise, die ihre Ursache einerseits in der Aufnahmefähigkeit des fernen Ostens, vergrößert durch die durchgeführten Rationalisierungsmassnahmen, andererseits durch die Steigerung der Erzeugung im Norden, Süden und Westen Deutschlands bis nach Amerika habe, sei eine allgemeine Preisentwertung für Agrarprodukte auf dem Weltmarkt hervorgerufen. Der Weltmarktpreis von Weizen betrage 120 Mark, der Inlandspreis 240 Mark bei einem Zoll von 250 Mark; der Roggenweltmarktpreis 66, 50 Mark, der Gerstpreis 61,50 Mark, der Zuckerpriß 65 Mark, c. f. Hamburg, in Deutschland ohne Steuern dagegen 30 Mark, je Doppelzentner. Daher seien in allen Ländern Maßnahmen zur Stützung der Landwirtschaft getroffen worden.

An dieser Notlage der Landwirtschaft sei nicht die Regierungspolitik Schuld, sondern die Veränderungen, die durch den Krieg in Deutschland und in allen Staaten eingetreten seien. Auch die erhebliche Zunahme der Verschuldung der Landwirtschaft in Deutschland, die im ersten Halbjahr 1930 400 Millionen Mark betrage, sei darauf zurückzuführen. Der Schwerpunkt dieser Verschuldung liege bei den kurzfristigen Krediten.

Am 1. Januar 1932 würde die Verzinsung der Aufwertungshypotheken auf landwirtschaftliche Grundstücke hinstimmen. Das bedeute eine Jahresmehrbelastung von 38 Millionen Mark, wenn die Erhöhung, deren Satz von der Reichsregierung im Einzelnen mit dem Reichsrat festzusetzen sei, nur 2 Prozent betrage. Im Realzinsfuß sei insofern eine Verschiebung eingetreten, als die Beleihung durch Sparfassen zurückgegangen, dagegen die Beleihung durch öffentlich-rechtliche Kreditinstitute und Hypothekenbanken gestiegen sei. Der Minister hofft, daß das Verständnis der Hypothekenbanken und öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute für den landwirtschaftlichen Realzins in besonderer Weise zu Gunsten der Siedlung weiter zunehmen werde, und bedauerte andererseits, daß die Landwirtschaft die Bedeutung, die sie in Friedenszeiten für diese Frage hatten, nicht mehr erreichen können, trotzdem sie infolge der Durchführung des strengen Pfandbriefdarlehens für den landwirtschaftlichen Realzins besonders geeignet seien.

Beim kurzfristigen Kredit spielen die Dünge- und Düngewechsel eine besondere Rolle. Bei der Rentenbankkreditanstalt, wo die ersten Wechsel zum 15. Dezember fällig würden, seien Prolongationsanträge bisher noch nicht eingegangen. Der Westen sei an den über die Preussische Landwirtschaft nur mit einem Reumittel beteiligt. Rückzahlungsschwierigkeiten beständen im Osten, insbesondere in Brandenburg und Pommern. Da die Düngewechsel grundsätzlich aus der Ernte des Jahres, für das der Wechselkredit in Anspruch genommen sei, zurückgezahlt werden müssen, könne die Preussische Landwirtschaft eine generelle Prolongation nicht einräumen. Man könne aber annehmen, daß von Fall zu Fall auf schwierige Verhältnisse Rücksicht genommen würde. Ganz allgemein sei der Landwirtschaft besonders drückend. Der Minister habe bereits vor zwei Jahren in der Provinz Hannover die Anregung gegeben, durch Verhandlungen zwischen Grozentrale und Genossenschaften zu einer Eindämmung des gegenwärtigen Wettbewerbes zu gelangen. In Ostpreußen sei eine solche Vereinbarung bereits durchgeführt, in anderen Provinzen stehe sie in Frage. Es werde auf diese Weise möglich sein, den Zinsfuß nicht unerheblich herabzusetzen. Auf den für die Landwirtschaft notwendigen Stand werde man aber erst kommen, wenn die Kapitalflucht aufhöre und die Kapitalbildung im Innern durch Beseitigung der Wirtschaftskrise wieder zunehme.

Zur Kreditkrise komme die Absatzkrise, insbesondere auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft. Die Einfuhr von Weizen sei im Wirtschaftsjahr 1929/30 um 25 Prozent geringer gewesen. Bei der Erörterung des Roggenproblems führte der Minister aus, daß er seit langem sich für einen Beihilfensatz von 10 Prozent eingesetzt habe. Außerdem würde durch eine Reihe anderer Maßnahmen, insbesondere Fütterungsverbot und Roggenpropaganda, der Versuch gemacht, der Not zu steuern. Dazu müßten Umstellungsmaßnahmen von Roggen auf Weizen oder Futterpflanzen kommen.

Die industrielle Verwertung der Kartoffel betrage etwa 7 Prozent. Wichtig sei die Kartoffelverwertung. Das Reich habe bereits 380 000 dt. Kartoffelverwertung auf Lager genommen und bis zum 10. November weitere 540 000 dt. in Anrechnung auf die 2,2 Millionen dt., die bis zum Dezember aufgenommen werden sollen. Was die Kartoffelstärke betrifft, so hätten die Meißnerwerke in Barch 200 000 dt. abgenommen zu einem Preise, der 1,50 je Zentner Kartoffeln entspricht. Eine Erhöhung des auf 70 Prozent festgesetzten Spirituskontingents sei beantragt, aber wegen der lagernden großen Vorräte schwierig. Ganz allgemein sei die industrielle Verwertung der Kartoffeln begrenzt, der Schwerpunkt liege bei der menschlichen und tierischen Ernährung. Es seien Versuche, gedämpfte Kartoffeln auch an Kinder und Pferde zu verfüttern, eingeleitet. Die Haltbarmachung in Einmachungsgruben sei seit Jahren verfolgt. Da die Einführung aber eine vorherige Dämpfung verlange, werde den Schwierigkeiten, die dadurch in den Kleinbäuerlichen Betrieben entstehen, durch Dampfkesselanlagen entgegengekehrt.

Als Folge der Einführung müsse man allerdings mit einer Vermehrung des Schweinebestandes rechnen. Den hierin liegenden Gefahren sei durch Zucht und Mästung eines Fleischschweines entgegenzuwirken. Um die Landwirtschaft über zweckmäßige Fütterung zur Erzielung eines marktfähigen Schweines aufzuklären, gingen Auskultationsversuche in den preussischen Forschungsanstalten nebenher.

Der Parteitag der Bayerischen Volkspartei

Mit. München, 17. Nov. Auf dem Parteitag der Bayerischen Volkspartei hielt der Führer der Reichstagsfraktion, Prälat Leicht, eine längere Rede, die in der Erklärung gipfelte, daß die Bayerische Volkspartei sich an die Seite des Reichstagszentrums stelle. Redner erklärte, daß er nicht ein Freund der Diktatur sei, diese könne nur eine Übergangserscheinung darstellen. Es sei ein Gebot der Loyalität, daß die Bayerische Volkspartei die Ziele des Zentrums unterstützen müsse. Zum Schluß sprach der Parteitag dem Führer der Reichstagsfraktion sowie dem Ministerpräsidenten Geld seinen Dank und sein uneingeschränktes Vertrauen aus.

Die Wahlen zum Danziger Volkstag

Mit. Danzig, 17. Nov. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkstagswahlen erhielten die Sozialdemokraten 54 000 Stimmen, (bei der letzten Wahl 61 759), die Nationalsozialisten 34 000 (21 300), die Deutschnationalen 28 000 (35 826), das Zentrum 28 000 (26 096). Zu dem Zentrum kommen noch 1900 Stimmen der Christlichen Volkspartei, jedoch das Zentrum einen Gewinn von etwa 4000 Stimmen zu verzeichnen hat. Die Kommunisten erhielten 20 000 Stimmen (11 700).

Zehnjähriges Bestehen des Gewerkschafts-Ringcs

Mit. Berlin, 17. Nov. Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände beging am Sonntag die Feier seines zehnjährigen Bestehens, zu der neben Vertretern der Reichsregierung und der preussischen Regierung auch Delegierte der Reichsbehörden erschienen waren. Der stellvertretende Vorsitzende des Gewerkschaftsringes, Fürstberg, erhob in seiner Eröffnungsrede scharfen Protest gegen die Reparationslasten, die Deutschland nicht tragen könne. Gerade die Lohn- und Gehaltsempfänger hätten alle Ursache, ihr Haupt gegen diese Lasten zu erheben, weil immer wieder der Versuch gemacht werde, diese Lasten zum größten Teil auf die Arbeitnehmer abzuwälzen. Redner forderte die Reichsregierung auf, sich für den Preisabbau mit der gleichen Energie einzusetzen, wie dies für den Abbau der Löhne und Gehälter bereits geschehe. Der nächste Redner, der preussische Handelsminister Dr. Schreiber, erklärte, daß sowohl die preussische wie auch die Reichsregierung bereit seien, den Preisabbau energisch zu betreiben, verhehlte jedoch nicht, die großen Schwierigkeiten zu erwähnen, die sich dieser Absicht bisher entgegenstellten. Die Regierung werde aber mit allen Mitteln danach streben, alle auch die schärfsten Hindernisse auszuräumen, um so mit der Lohnsenkung eine entsprechende Ermäßigung der Preise für die Lebensnotwendigsten Mittel sicherzustellen.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichskanzler empfing am Samstag nachmittag die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid, Müller, Hilferding und Dr. Herz zur Erörterung der politischen Lage. Kernpunkt der Besprechungen dürfte das Finanzprogramm gewesen sein.

— Der ungarische Ministerpräsident, Graf Bethlen, trifft am 22. November auf Einladung der Reichsregierung in Berlin ein. Sein Besuch wird als ein Höflichkeitsakt bezeichnet.

— Der belgische König empfing am Samstagabend im Schloß Laeken den Ministerpräsidenten Jaspar und teilte ihm seinen Entschluß mit, das Amtstrittsgesuch des Kabinetts nicht anzunehmen. Kammer und Senat sind zum Dienstag einberufen worden.

Senkung der Stückgutfracht für Kartoffel.

Berlin, 15. Nov. Auch die Reichsbahn will sich jetzt in die Preisentwertungsaktion einspannen. Sie hat die Stückgutfrachtklasse für die Beförderung von Kartoffeln im Interesse einer direkten Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern gesenkt. Die Ermäßigung ist abgestuft nach Entfernungen und beträgt 22 bis 30 v. H.

Die vereinigten Reichsratsausschüsse.

Mit. Berlin, 15. Nov. Die vereinigten Reichsratsausschüsse führten heute vormittag die erste Sitzung des Stabs zu Ende. Es stehen nur noch der Kriegslastenhaushalt und der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung aus.

Am Montagvormittag soll die zweite Sitzung der Tabaksteuerratschläge, des Realsteuerratschläges und der Wohnungsvorlagen stattfinden, nachmittags die zweite Sitzung des Stabs, wobei aber nur die kritischen Punkte behandelt werden, zu denen Anträge vorliegen, und das Haushaltsgeheim. Am Dienstag soll die erste Sitzung des Steuervereinfachungsrates beginnen. Auch am Mittwoch wollen die Reichsratsausschüsse trotz des Buzlages tagen.

Eine neue europäische Zollfriedenskonferenz in Genf

Mit. Berlin, 16. Nov. Wir haben in der vorigen Woche das beklagenswerte, aber für die heutige Zeit nervösen Eigenums bezeichnende Schauspiel erlebt, daß die britische Reichskonferenz, also eine Versammlung von Vertretern der verschiedenen zum englischen Mutterlande sich fühlenden Staaten, nach fast einmonatigen Beratungen nahezu ergebnislos auseinandergeht. Morgen wird nun in Genf die zweite europäische Zollfriedenskonferenz zusammengetreten. Die Arbeiten dieser Konferenz mögen ja einfacher sein, als die der Londoner; doch sind an ihr nichtsdestoweniger eine ganze Reihe zum Teil nicht in Bündnisbeziehungen bestehende Länder beteiligt. Zweck der Zusammenkunft ist die Zusage der am 24. März abgeschlossenen und von zehn europäischen Staaten bereits ratifizierten allgemeinen Handelsabkommens über die Aufrechterhaltung der bestehenden zweiseitigen Handelsverträge.

Die Arbeiten der Konferenz erfahren dadurch eine verwickeltere Form, als noch andere Punkte gleichzeitig zu bearbeiten sind, von denen das Zustandekommen des allgemeinen Handelsabkommens abhängt, nämlich eine erneute Überprüfung des Abkommens über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote, allgemeine Verhandlungen über die Herabsetzung der Zölle für bestimmte Warengruppen und Austauschregelung mit den Agrarstaaten Osteuropas.

Den wichtigsten Verhandlungspunkt dürfte zweifellos der letztere Punkt bilden, über den bekanntlich wiederholt unter den Mächten sowie Balkanländern Verhandlungen gepflogen worden waren. Gerade das Agrarproblem, zu welchem die Stellungnahme von 26 Ländern vorliegt, weist in den nächsten großen Unterschied, während Frankreichs Antwort überhaupt noch aussteht. Immerhin ist das allgemeine Interesse an den Verhandlungen recht reg, jedoch anzunehmen ist, daß von Seiten der verschiedenen Delegierten alles daran gesetzt wird, einen Verlauf der Genfer Verhandlungen zu verhindern und zu einer Verständigung zu gelangen, die den Belangen aller europäischen Länder dienlich sein dürfte.

Schneefall an der deutschen Nordküste.

Hamburg, 17. Nov. In verschiedenen Orten der deutschen Nordküste, insbesondere hier und Umgebung, kam es am Sonntag um die Mittagszeit zu Schneefall, dem ersten in diesem Jahre; jedoch gingen bald die Schneeflocken in Regen über.

geheuerer Sturmwind, gerade die waren es, in deren Gefolge sich die Schiffe bewegten.

Frauenleben auf Island

daß sie erfahren und beim Still nie mehr aufnehmen können, so nahe zu ihnen auch kommt und sich über sie beugt. Sie sind

Kommunalwahlen in Baden.

Zentrum gut behauptet.
Erfolge der Nationalsozialisten. — Einbuße der Linksparteien.

Freiburg, 16. Nov. Soweit sich der Verlauf der badischen Kommunalwahlen von hier aus übersehen läßt, ist eine um 25 bis 30 v. H. geringere Wahlbeteiligung gegenüber der Reichstagswahl festzustellen. Das Zentrum hat prozentual seinen Stand gut behauptet, ebenso auch die Nationalsozialisten. Eine Einbuße scheinen, soweit sich bis zur Stunde beurteilen läßt, die Sozialdemokraten und auch die Kommunisten erlitten zu haben. In Freiburg haben Deutschnationalen, Liberale, Demokraten und sonstige Gruppen eine Sammelliste aufgestellt, die aber jämmerlich abscheidet. Dagegen hat sich die Wirtschaftspartei gut gehalten. In Baden-Baden verlor das Zentrum gegenüber der Reichstagswahl 25 v. H. seiner Stimmen, die Sozialdemokraten 20 v. H., Hitler 11 v. H. In Karlsruhe haben nach einem vorläufigen Ergebnis die Sozialdemokraten fast 40 v. H., verloren, das Zentrum rund 18 v. H., die Nationalsozialisten rund 20 v. H.

Die Folge der Verräteramnestie.

Das Verfahren gegen Dr. Dörten eingestellt.

Leipzig, 15. Nov. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat einen Beschluß gefaßt, dem folgendes zu entnehmen ist:

Das gegen den früheren Staatsanwalt Dr. Dörten, geboren am 10. Febr. 1880 in Emden (Landkreis Bonn) eingeleitete Verfahren wegen Hochverrats wird auf Grund des § 1 Abs. 1 und des § 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1928 und auf Grund der Amnestie vom 5. Oktober 1929, 24. Januar 1930 und 27. Juni 1930 eingestellt.

Der Saßbefehl gegen Dörten wird aufgehoben. Deutschland war bei Einwilligung in die Verräteramnestie in einer Zwangslage, die geächtet wurde, um die Erreichung anderer Ziele nicht zu gefährden.

Die Wahlen in Polen

Mit. Katowitz, 17. Nov. Die polnischen Wahlen nahmen in vielen Orten einen ruhigen Verlauf; in anderen dagegen kam es zu Zwischenfällen und Zusammenstößen, so in Tarnowitz und Lublitz. Am Samstag traf in Katowitz eine Anzahl amerikanischer und englischer Pressevertreter ein. Anscheinend hat dies wohl dazu beigetragen, daß hier die Wahlhandlung wirklich ruhig vor sich ging. Auch soll der Wojwode den Journalisten auf deren Anfrage erklärt haben, daß die Wahlhandlung einen störungsfreien Verlauf nehmen werde. In den Ostprovinzen und in Polnisch-Oberschlesien sollen von den polnischen Nationalisten viele Wähler zur offenen Stimmausgabe gezwungen worden sein und sollen so die Vorschriften über die Wahlgeheke unbeachtet gelassen haben.

Die französische „Bürgerwehr“

Mit. Paris, 15. Nov. Man ist es noch gerade gewohnt, von Frankreich her unaufhörlich die Ruhe nach Sicherheit zu vernehmen, während dort alles daran gelegt wird, ständig weiter zu rüsten. Nichtsdestoweniger tritt man entschieden dafür ein, die Tatache zu verkleinern, wie auch die fortgesetzten Bemühungen des französischen Vertreters bei der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz dies bestätigen. Es ist daher auch an sich nicht zu verwundern, wenn jetzt eine französische militärische Autorität zu der Ansicht kommt, daß Frankreich nur eine Bürgerwehr besitze. Im „Matin“ wird nämlich Mitteilung von dem Erscheinen eines Werkes von General Targe gemacht, das den Titel trägt „Der Schutz unserer Grenzen“ und worin dieser französische Militär, Mitglied des Obersten Kriegsrates der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich das Wort redet, da die gegenwärtige französische Armee mit ihrer einjährigen Dienstzeit im Jahre 1930 sich dem deutschen Heer gegenüber nur als eine Bürgerwehr vorstelle.

Der Ruhrschiedspruch.

Essen, 15. Nov. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hat in einer heutigen Konferenz den Schiedspruch in der Arbeitszeitfrage für den Ruhrbergbau einstimmig abgelehnt. Der Reichsarbeitsminister soll ersucht werden, den Schiedspruch nicht für verbindlich zu erklären. Weiter sprach sich die Konferenz gegen den geplanten Lohnabbau im Bergbau aus und begrüßte die Preisentzugsaktion der Reichsregierung.

Segen den russischen Religionskrieg

Mit. Berlin, 17. Nov. Auf einer Kundgebung des Deutschen Bundes zum Schutze der abendländischen Kultur gegen den russischen Religionskrieg führte der Präsident des Bundes, Fürst Löwenstein, aus, daß der Bund nicht mit politischen, militärischen oder wirtschaftlichen, sondern mit geistigen Waffen dem Glaubenskampfe in Rußland entgegenzutreten wolle. Bei Eröffnung der Versammlung versuchte eine Anzahl Kommunisten durch Zwischenrufe und Lärm die Versammlung zu stören. Die Polizei sorgte schnellstens für die gewaltsame Entfernung von 23 Radikalmachern, sodaß die Versammlung, bei der Vertreter der verschiedenen Religionsbekenntnisse zu Wort kamen, ungestört zu Ende geführt werden konnte.

Deutsche Medizin in Japan.

D.M.A. Unter den Herbstenergieeindrücken des deutschen Buchmarktes befindet sich ein Werk über den verstorbenen schwäbischen Arzt Erwin von Baetz, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Japan ging. Sein Sohn hat jetzt Tagebücher, Briefe und Berichte zusammengestellt, die in die Entwicklung des modernen Japan Einblicke gewähren. Aus diesem Anlaß sei auf die Biographie von Dr. Felix Schottlaender hingewiesen: „Erwin von Baetz 1849–1913. Leben und Wirken eines deutschen Arztes in Japan.“ (Stuttgart, Ausland und Heimat-Verlags-A.G. 1928.) Baetz war Professor der Universität Tokio und zugleich Leib- und Hausarzt des japanischen Kaiserhofes und hatte als solcher Zutritt zu den maßgebenden Persönlichkeiten Japans. Seine Biographie berichtet nicht nur von seinen großen Erfolgen auf medizinischem Gebiet, sondern vor allem auch über die politischen und soziologischen Wandlungen, die Japan gerade in jener Zeit zu einer wesentlich orientierten Großmacht emporwachsen ließen.

Weltanschauung und Kaufmannsberuf

Soll man denn alles unter dem Gesichtspunkt der Weltanschauung sehen? Ist es nicht ausreichend, wenn man mit der Kirche lebt, wenn man regelmäßig Sonntags den Gottesdienst besucht, wenn man mehrmals im Jahre zu den Sakramenten geht, wenn man darauf bedacht ist, die Kinder im kathol. Geiste zu erziehen, wenn man ein gutes Familienleben pflegt, das Leben und Treiben der Kinder auch in ihrer Freizeit überwacht? Wird man nicht durch die Sorge um das tägliche Brot ganz und gar in Anspruch genommen, durch die Arbeitslosigkeit, durch Lohn- und Gehaltskürzungen! Und was wird der Winter erst bringen? Immer weniger Arbeit, immer weniger Umsatz in den Geschäften, immer mehr Radikalisierung, vielleicht Unruhen, vielleicht sogar Bürgerkrieg? Ganz sicher werden viele katholische Familien von diesen Sorgen geplagt. Die belebten Verkehrsstraßen der Großstadt zeigen immer denselben Rhythmus, immer denselben Lebenswille der Menschen, sie geben nichts wieder von diesen Sorgen, nur ein Schein, sie unaufhaltsam zu sagen vorwärts, vorwärts, nur nicht zurückbleiben, sonst kommt man ins Hintertreffen.

Tavohl vorwärts! Wer heute nicht weiß, daß das die Lösung ist, wer heute nicht seine ganze Kraft einsetzt, seinen ganzen Leistungswillen, der läuft Gefahr, überholt und ausgeschaltet zu werden. Der Beruf erfordert einen ganzen Mann. Selbst der Lehrling zählt nicht mehr als Mitläufer, auch er muß vom ersten Tage seiner Berufsarbeit dabei sein. Wer hat vor dem Kriege viel über die kaufmännische Berufsarbeit nachgedacht? Es ging doch alles seinen selbstverständlichen Gang. Aber heute nicht mehr. Wer Fehler und Lücken in seiner Ausbildung hat, bleibt bei der Bewerbung unberücksichtigt. Das Angebot ist ja groß genug, sodaß man sich den Besten anschauen kann. Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, peinliche Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung der Berufsarbeit ist selbstverständliche Voraussetzung. Aber war das denn nicht immer so? Gewiß! Trotzdem braucht auch die Kaufmannsarbeit heute mehr denn je starke Stütze, einen Halt, der in der sittlichen Berufsauffassung wurzelt. Hier liegen die Zusammenhänge der Berufsarbeit mit der Weltanschauung. Die Berufsarbeit soll den Lebensunterhalt bringen, sie soll darüber hinaus Möglichkeiten bieten, für eine ungewisse Zukunft vorzusorgen. Das ist ihre Bestimmung. Aber sie darf nicht nur Geld verdienen bedeuten. Gerade die Kaufmannsarbeit muß auch auf die gesunde Entwicklung des Volkes, auf die Interessen der Allgemeinheit, auf das Allgemeinwohl Rücksicht nehmen. Berufsarbeit ist auch Dienst an der gottgewollten und gottgeordneten Weltordnung, auch wenn diese Arbeit noch unscheinbar ist. Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen keine Gegensätze bestehen. Erst recht gehören der selbständige Kaufmann und kaufmännische Angestellte zusammen, sie bilden

gemeinsam den Kaufmannsstand, sie haben gemeinsam an der Entwicklung dieses Standes zu arbeiten, die Berufsethik in diesem Stande durch eigenes sittliches Handeln hochzuhalten und zu fördern. Und mit diesem sittlichen Handeln muß der katholische Kaufmann auf die Allgemeinheit, auf das ganze Wirtschaftsleben und das öffentliche Leben einwirken. Sind das nicht große Aufgaben? Bedenkt es dazu nicht einer Anleitung, einer Führung, die aus den starken und erziehbigen Quellen der katholischen Weltanschauung schöpft? Sollte das nicht jeden kath. Kaufmann begeistern und den Willen in ihm wecken, an diesen Zielen mitzuarbeiten? Vernunftarbeit ohne Weltanschauung, Politik ohne Weltanschauung, führt auf die Dauer in die Irre. Das müssen wir einmal einsehen lernen. Kaufmanns-ausbildung, Standesbewußtsein und Standesethik zu fördern, kathol. Denken und Handeln in den Kaufmannsberuf und in das Wirtschaftsleben einzutragen, sich der Interessen der Kaufleute im Staatsleben anzunehmen, das ist das Programm des KKB (Verband kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands).

Jeder kathol. Kaufmann gehört in den KKB. (Der KKB hat 360 Ortsvereine, die Hauptverwaltung ist in Essen, Düsselallee 100). Anmeldungen Mittwochs 8½ Uhr im Hotel Ratskeller (W. Köhler).

Frühschluß am Heiligabend.

Die „Merkuria“, das Organ des Verbandes KKB, veröffentlicht in der am 15. November zur Ausgabe gelangten Nummer zu obiger Frage nachstehende Ausführungen:

Dem neuen Reichstag liegt ein Antrag der Wirtschaftspartei vor, das im vorigen Jahre unmittelbar vor Weihnachten beschlossene Gesetz über den Frühschluß am Heiligabend wieder aufzuheben. Nach diesem Gesetz haben alle offenen Geschäfte um 5 Uhr zu schließen. Lediglich der Verkauf von Lebensmitteln, Genussmitteln und Blumen ist bis 6 Uhr gestattet. — Unser Verband hat im vorigen Jahre erklärt, daß er die Bestrebungen für einen früheren Ladenschluß am Heiligabend grundsätzlich stets unterstützt habe, wie das für ihn als katholischer Berufsverband selbstverständlich sei. Diese Haltung liege, richtig beurteilt, sowohl im Interesse der selbständigen Kaufleute als auch der Angestellten. Er habe deshalb kein Verständnis für eine grundsätzliche Ablehnung der Bestrebungen. Bei objektiver Beurteilung könne man zweifellos der Meinung sein, daß durch das Gesetz eine nennenswerte Schädigung des Einzelhandels nicht eintrete. Immerhin müsse man aber auch dafür Verständnis haben, wenn vernünftige Kreise des Einzelhandels, insbesondere des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, die an sich dem Gedanken eines Frühschlusses absolut sympathisch gegenüber ständen, angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage eine Uebergangsregelung wünschten, die ein langames Einschieben der neuen gesetzlichen Bestimmungen ermögliche. Im Vorjahr hat sich gezeigt, daß der Frühschluß am Heiligabend durchführbar ist. Es mag dahingestellt sein, ob sich hier oder da Schwierigkeiten kleineren Umfangs ergeben haben. Wenn ja, dann auch deshalb, weil man glaubte, das Gesetz noch 14 Tage vor Weihnachten im Eiltempo verabschiedet zu müssen. Die in Betracht kommenden Kreise hatten eben kaum Gelegenheit, sich auf diese plötzliche Änderung einzustellen. Es braucht jedes neue Gesetz zunächst eine gewisse Zeit, um sich einzupflegen. In diesem Jahre haben alle Beteiligten Zeit genug, sich auf den Frühschluß am Heiligabend einzurichten. So muß vor allen Dingen an die Arbeitgeberseite, in erster Linie an die Firmen der Großindustrie, des Großhandels und an die Großbetriebe des Einzelhandels, die Bitte gerichtet werden, die Lohn- und Gehaltskürzungen usw., wenn nur eben möglich, so einzurichten, daß die Verbraucherschicht in der Lage ist, ihre Weihnachtseinkäufe rechtzeitig zu tätigen, also nicht auf die letzte Stunde am Heiligabend angewiesen ist. Ganz in der Linie unserer Wünsche liegt es auch, wenn Behörden und die Betriebe der Privatwirtschaft in noch größerem Umfang als bisher dazu übergingen, ihre Büros und Betriebe am Heiligabend bereits um 1 Uhr bezw. 2 Uhr zu schließen. Auch dadurch wird sowohl dem Einzelhandel als auch der Verbraucherschicht gedient.

Aus diesen Erwägungen heraus besteht nach unserer Ueberzeugung kein Grund, die im Vorjahr getroffene Regelung nunmehr wieder aufzuheben. Wir werden uns im Gegenteil für eine Beibehaltung des Frühschlusses einsetzen. Auf der anderen Seite wenden wir uns allerdings auch gegen Bestrebungen, die auch in diesem Jahre vom Gesetzgeber eine Erweiterung des Frühschlusses bezw. eine weitere Einschränkung der Verkaufszeiten fordern. Der Frühschluß am Heiligabend ist ein Bestandteil des Arbeiterurlaubgesetzes, das demnächst vom Reichstag verabschiedet werden soll. Wie im vorigen Jahre so wiederholen wir auch heute unsere Auffassung, daß es nicht angeht, Einzelheiten dieses Gesetzgebungswerkes herauszugreifen und vorweg zu regeln. Die jetzt geltenden Bestimmungen sind als Uebergangsregelung durchaus geeignet. Eine endgültige wie vorstehend angedeutete Regelung der Frage im Wege der organischen Gesetzgebung wird dadurch, daß sich das Volk auf den jetzigen Zustand einstellt, erleichtert. Für erstrebenswerte Verbesserungen wird sich der Verband KKB, zur gegebenen Zeit einsetzen. Nicht richtig ist es, jetzt durch erneute gesetzliche Änderungen Unruhe und Unsicherheit in die beteiligten Kreise zu bringen.

Gelank und rank wie eine Linie — Durch Roagenbroi bekommi Du Linie!



Uebersicht über die Lyoner Grauensstätte im Viertel Fourviere

Mit. Lyon, 15. Nov. Die Aufräumarbeiten schreiten nur langsam vorwärts. Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der bisher festgestellten Toten noch immer auf dreißig. Entgegen den Meldungen deutscher Blätter, nimmt man an, daß noch etwa fünf weitere Tote unter den Trümmern liegen. In den gestrigen Abendstunden hat man endlich die Holzdecke freigelegt, von der man annimmt, daß es sich um die Decke des eingestürzten Hotels handelt. Man rechnet damit, daß es im Laufe des Samstags gelingen werde, die noch unter den Trümmern liegenden Toten bergen zu können.

Mit. Lyon, 17. Nov. Da das Regenwetter immer noch anhält, wird von jachverständiger Seite befürchtet, daß der linke Flügel des auf der Anhöhe gelegenen Krankenhauses jeden Augenblick einstürzen könnte. In den Sonntagvormittagsstunden erfolgte ein neuer Bergbruch. Hierbei kam ein weiterer Teil der Stützmauer zu Bruch. Todesopfer waren jedoch nicht zu beklagen, da die Gefahr rechtzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen getroffen werden konnten. Wie man hört, soll sich in etwa 200 Meter Tiefe ein mit Wasser gefülltes Becken befinden, über dessen Ausmaße jedoch noch Unklarheit herrscht.

Aus der katholischen Welt

Das Ende der Albertus-Magnus-Woche

Am Sonntag fanden die eine Woche währenden Albertusfeierlichkeiten mit der Festveranstaltung im großen Saal der Messehalle ihr Ende. Bereits am Vormittag war im Dom ein feierliches Hochamt, das von Dompropst Dr. Vogt, in Anwesenheit des Kardinals und der Spitzen der Behörden gehalten wurde. Im Anschluß daran wurde der Albertusstein, den man vorher von der Andreaskirche zum Dom gebracht hatte, in feierlicher Prozession wieder an seinen alten Platz übergeführt. Die Schlußfeier am Abend in der Messehalle, der wiederum außer der stark vertretenen Geistlichkeit, vor allem des Dominikanerordens, die Spitzen staatlicher und städtischer Behörden beiwohnten, begann mit einem Orgelvortrag von Hermann Schröder, einem Schüler von Professor Hans Bachem. Unter Leitung von Professor Mölbers trug der Domchor dann Deuss in adiutorium von L. Senfl vor, wobei besonders die prächtigen hellen Knabenstimmen einen starken Eindruck hinterließen. Vater Dr. Mariannus Wetter hielt den Festvortrag, in dem er den überragenden Geist des Albertus Magnus kennzeichnete, wie er als Naturforscher, als erster deutscher Philosoph sowie als Theologe und Mystiker das gesamte Geistesleben seiner Zeit in hervorragender Weise beeinflusst und der Stadt Köln zur geistigen und weltlichen Fülle verholfen hatte. Nach dem Ere-

do aus der Messe Dr. Cruz abe von F. Reles vom Domchor sprach Oberbürgermeister Dr. Widenauer, der vor allem die Verdienste des Albertus Magnus um die Stadt Köln würdigte, und die Hoffnung aussprach, daß der Prozeß der Heiligsprechung einen raschen Fortgang nehme, damit dieser große deutsche Ordensmann in die Reihe der Heiligen eingereiht werde und ihm von der ganzen katholischen Kirche die Verehrung zugewiesen werde, die ihm die Kölner jetzt und immer zollen. Mit dem gemeinschaftlichen Lied: Großer Gott wir loben dich, schloß die Albertusfeier.

Päpstliches Konsistorium im Dezember.

Neue Kardinalen.

Aus besserer Quelle verlautet, daß der hl. Vater zwischen dem 15. und 20. Dezember ein Konsistorium abhalten wird, in dem, wie versichert wird, zwei bekannte Prälaten zu Kardinalen erhoben werden sollen. Es sind der gegenwärtige Apostolische Nuntius in Madrid, Mgr. Tebeschini, und Mgr. C. Costantini, apostolischer Delegat, der sich auf der Rückreise aus China befindet. Dieser soll zugleich mit seiner Erhebung zur Kardinalwürde vom hl. Vater zum Erzbischof von Turin, einer der ersten Erzbischöfe von Italien, die seit dem Tode des Kardinals Gambara am 21. Dezember des vorigen Jahres verwaist ist, erhoben werden. Da augenblicklich neun Stühle im hl. Kollegium unbesetzt sind, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der hl. Vater noch andere Kardinalen im Dezember-Konsistorium ernennen wird.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 17. Nov. 1930.

(1) Die Marianische Jungfrauenkongregation brachte gestern des Theaterstück „Sephthas Tochter“ zur Aufführung. Der Inhalt des Stückes versetzt uns in das Alte Testament, wo die Tochter eines Richters infolge eines unglücklichen Schwures ihres Vaters und unheilvoller, böshafter Umstände zum Opfer gebracht wird. Die spannende Handlung stellt von Anfang an eine lange Verbindung zwischen der Bühne und den Zuschauern dar. Man fühlt, der Inhalt des Stückes war gut durchdacht und mit großer Sorgfalt einstudiert. Darum hob er die Zuschauer hinaus aus ihrer Passivität. Ton und Bewegung der Spielerinnen fügten sich zu befehlender Geschlossenheit zusammen und gestalteten das Spiel zu einem tiefen Erlebnis. Die sittlichen Werte der Liebe, des Opfermutes und Edelstimmes trugen aber den moralischen Sieg davon, und Haß und Neid grüben sich selbst ihr Grab. Die Wiederholung findet für die Frauen und Mütter Mittwochsabend 8 Uhr statt, und kann der Besuch nur empfohlen werden.

... Späterer Schulanfang! Mit dem heutigen Tage beginnt der Unterricht an den Schulen eine halbe Stunde später und zwar um 8.30 Uhr; dementsprechend beginnt der Schulgottesdienst 7.40 Uhr.

... Brühler Männer-Gesang-Verein. Die heutige Probe fällt wegen Erkrankung unseres Dirigenten aus. Anstelle der Probe kommen die Mitglieder zu einer kleinen Besprechung „Em Stütze“ zusammen. Endgültiger Beginn der regelmäßigen Proben Montag, den 24. Nov.

... Müllabfuhr. Morgen wird die Müllabfuhr anstatt am Buß- und Betttag ausgeführt.

... Die fälligen nichtbezahlten Reichsteuern werden durch das Finanzamt öffentlich angemahnt. Näheres siehe Bekanntmachung.

... Ein betrunkenen Führer eines Kraftdreirades gefährdete am Samstag nachmittag hier den Verkehr. Er hatte bereits einen Kraftwagen angefahren, so daß die Polizei genötigt war, den leichtsinnigen Kraftfahrer vorläufig festzunehmen.

... Der gestrige Sonntag trug schon recht winterlichen Charakter. Wenn auch die Sonne tagsüber am Himmel stand, so war ihr Strahlen doch recht kraftlos. Die Witterung war besonders am Abend, wie schon seit Tagen ungemütlich kalt. Der Vorwinter hat seinen Einzug gehalten. Aus anderen Gegenden unseres Vaterlandes wurde schon verschiedentlich Schnee gemeldet; soweit haben wir es hier noch nicht gebracht, doch hatte der gestern Abend niedergehende Regen, heute morgen den ersten reißenden Schnee zur Folge. Der Verkehr war gestern mittelmäßig.

... Billige Fahrpreise bei Benutzung der Mittwoch-Züge. Die Reichsbahndirektion teilt mit: In den Tageszeiten ist in bezug auf die Einführung von ermäßigten Rückfahrkarten am Mittwoch nachmittag durchweg gesagt worden, die Rückfahrt müsse bis 24 Uhr erfolgt sein. Dies könnte zu Irrtümern Anlaß geben. Es ist nicht erforderlich, daß die Rückfahrt bis 24 Uhr beendet ist; es genügt vielmehr, daß die Rückfahrt bis 24 Uhr angetreten wird. Nach 24 Uhr ist eine Fahrunterbrechung nicht mehr zulässig. Bei einem nach 24 Uhr notwendigen Zugwechsel muß die Weiterfahrt mit dem nächsten anschließenden Güter- oder Personenzug erfolgen.

... Die 5-Mark-Scheine haben noch Gültigkeit. In einzelnen Geschäften besteht vielfach die Ansicht, daß 5-Mark-Scheine nicht mehr gültig sind. Diese Ansicht ist, wie die Industrie- und Handelskammer in Übereinstimmung mit der Reichsbank festgestellt, irrig. Die Scheine dienen nach wie vor als gültiges Zahlungsmittel.

... Haftung für Reparaturgut. In zahlreichen Handwerksbetrieben entstehen Schwierigkeiten dadurch, daß die zur Reparatur eingereichten Gegenstände von der Kundschaft nicht rechtzeitig abgeholt werden. Der Handwerksmeister hat auf diese Weise Mühen und Sorgfalt für die Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufzuwenden. Um insoweit vor Benachteiligungen geschützt zu werden, glauben manche Unternehmer, ihre Kundschaft zur Abholung der reparierten Waren dadurch zu verpflichten zu können, daß sie in ihrem Geschäftsraum ein Schild aufhängen, worin angekündigt wird, daß reparierte Gegenstände, die innerhalb einer gewissen Zeit nicht abgeholt werden, in das Eigentum des Unternehmers übergehen. Eine solche Maßnahme ist jedoch nicht zulässig, weil sich niemand fremdes Eigentum ohne weiteres aneignen kann, und der Nachweis darüber, daß es sich um „herrenloses Gut“ handelt, nicht immer zu führen ist. Dagegen ist der Unternehmer berechtigt, die nicht abgeholtten Gegenstände nach Ablauf einer angemessenen Frist für Rechnung des Eigentümers öffentlich zu versteigern und die für Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufgewendeten Kosten einzubehalten. Aber auch dieser Weg ist wenig empfehlenswert, da bei einem solchen Verfahren die strengen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den Pfandverkauf beachtet werden müssen. Vielmehr ist es zweckmäßig, daß der Unternehmer für nicht abgeholtte Reparaturgegenstände seine Haftung ausschließt. Denn es kann einem Handwerker oder sonstigen Gewerbetreibenden billigerweise nicht zugemutet werden,

daß er für die Aufbewahrung der ihm zur Reparatur übergebenen Gegenstände monatelang die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns anwendet. Es empfiehlt sich jedoch, die Ausschließung der Haftung nicht nur durch ein entsprechendes Plakat im Geschäftslokal anzukündigen, sondern sie auch auf dem dem Kunden zu übergebenden Kontrollzettel zu vermerken. Mit der Entgegennahme des Kontrollzettels ist der Reparaturvertrag abgeschlossen, und die auf dem Zettel enthaltenen Bedingungen müssen als Bestandteil des Vertrages angesehen werden. Der Kunde hat diese Bedingungen durch Entgegennahme des Zettels anerkannt. Notwendig ist, daß der Kontrollzettel mit dem vollständigen Namen des Betriebsinhabers (Stempelaufdruck genügt) versehen ist.

... Refordifizieren. Die Zeiten der Inflation sind vorüber und kehren hoffentlich niemals wieder, doch erinnert man sich der damaligen Zahlenbegriffe wieder, wenn man die Ziffern sieht, mit welchen die Großbetriebe der Elektrowirtschaft ihren Stromabsatz bekannt geben. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht der Bericht, den das RWG über sein am 30. Juni 1930 abgelaufenes letztes Geschäftsjahr gegeben hat. Es fällt dem Leser schwer, mit den hier genannten Zahlen eine hinreichende Vorstellung zu verbinden. So sind allein für Lichtzwecke 144 Millionen kWh abgegeben worden. Man stelle sich vor, daß mit dieser Energie ein Jahr lang nicht weniger als 2 500 000 Glühlampen zu 40 Watt täglich 4 Stunden brennen können. Doch beträgt diese Lichtstromabgabe nur etwa 5 Prozent der gesamten Stromabgabe, die für den gleichen Zeitraum mit 2,78 Milliarden kWh angegeben wird. Fast man weiter die gesamten Konzernunternehmungen des RWG zusammen, so ergibt sich eine Zahl von über 3,5 Milliarden kWh, die an das Netz abgegeben wurden. Wird dem die öffentliche Stromerzeugung Deutschlands gegenübergestellt, die im Jahre 1929 16,4 Milliarden kWh betrug, so heißt das, daß auf das RWG über ein Fünftel dieser Energiemenge entfällt. Sind diese Zahlen wahrhaft gigantisch, so braucht auch nicht zu verwundern, daß der Umfang der Betriebsmittel recht erhebliche Werte aufweist. So verfügt laut Ausweis des Geschäftsberichtes das Goldenberg-Werk als größtes deutsches Elektrizitätswerk über eine Maschinenleistung von 500 000 kW, während die Leistung sämtlicher Kraftwerke 1 280 000 kW beträgt. Auch die zur Fortleitung der großen Energiemengen benötigten Leitungen weisen respektable Ziffern auf. Allein das Hochspannungsnetz entspricht bei einer Länge von insgesamt 17 000 km fast der Hälfte der Äquatorlänge, davon Leisten die 110 000 und 220 000 Volt-Leitungen z. B. allein 4800 km, also mehr, als die Entfernung zwischen dem Nordkap und Gibraltar beträgt.

... Brühl-Land. Öffentlich angemahnt werden die am 15. ds. Mts. fälligen Steuern. Wer der Zwangsvollstreckung entgegen will, muß bis zum 24. November zahlen. Siehe Bekanntmachung.

... Wegesperrung in Badorf. Der Geilborferweg in Badorf, von der Alten Bohnstraße bis zur Bohnstraße nach Schwadorf, wird, ab Dienstag, den 18. Nov., wegen Ausführung von Bauarbeiten (Umbau der Vorgebirgsbahn) bis auf weiteres für jeglichen Fußverkehr gesperrt.

... Pingsdorf. Gefunden — aber erschossen! Wie wir bereits meldeten, war der Zuckerswarenhandler Mathias Senfeler von hier seit Montag, 3. November, vermißt gemeldet. Unter nicht nur in Pingsdorf, sondern auch in Brühl und der näheren und weiteren Umgebung bestens bekannte Mitbürger galt als spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen, die man nach dem überall Beliebten anstellte, blieben erfolglos, bis am Samstagmorgen ein Förster im Walde bei Witterschlag (Pfs. Bonn) den Vermissten tot aufsand. Bei der Leiche lag ein Revolver. Ueber die Ursache dieses traurigen Falles läßt sich vorläufig noch nichts sagen. Die Mordkommission der Kölner Kriminalpolizei, die gestern zum Tatort entsandt wurde, wird die Aufgabe haben, nähere Einzelheiten aufzudecken. — Der Frau und den Kindern des Toten wird allseitige herzliche Teilnahme entgegengebracht.

... Pingsdorf. M.-G.-V. Sängerbund. Ein denkwürdiges und seltenes Fest konnte gestern der hiesige Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“ begehen, galt es doch, die 25jährige Mitgliedschaft des aktiven Sängers, Herrn Johann Dide, gebührend zu ehren. Alle Sänger fanden sich mit ihren Damen gegen 8 Uhr im Saale des Stammlotales ein. Nach Begrüßung aller Ercheinenden durch den Vorsitzenden beglückwünschte dieser den Jubilar und gab seiner Freude Ausdruck, daß es dem Jubilar sowie dem Verein vergönnt sei, durch dieses gewiß nachahmenswerte „Sur Stange halten“ ein solches seltenes Fest zu erleben und wünschte nur, denselben Jubilar nach weiteren 25 Jahren wiederum geehrt zu sehen. Als Vertreter der Orchester-Gesellschaft, an deren Perkussionskonzert am 7. Dez. der Sängerbund mitwirkte, nahm Herr Unterkmann das Wort und stellte vorweg fest, daß die ihm gestellte Aufgabe, als Festredner zu gelten, ihm um so lieber sei, da ihn persönliche Freundschaft mit dem Jubilar verbinde. Schließlich, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, klangen die Glückwünsche, begeistert stellte er dem vielversprechenden Nachwuchs diesen Beweis echt deutscher Treue als leuchtendes Beispiel dar. Wer 25 Jahre seine Kehle dem Gesange in einem Vereine gegeben, so führte Redner aus, hat gewiß ein gutes Stück volksbildnerische Arbeit geleistet. Während einer solchen langen Zeit hat man gewiß oft Gelegenheit gehabt, durch seinen Gesang andern eine reine Freude zu bereiten. Dem Jubilar wurde hierauf ein Diplom überreicht. Mit einer Gegengabe, einem Bildnis von ihm, dankte der Jubilar dem Vereine für alle Ehrungen und gab dann einige Wünsche aus der guten alten Zeit zum Besten. Ein Zeichen unserer heutigen schweren Zeit ist wohl darin zu sehen, daß der zum Ehrenvorsitzenden ernannte langjährige Vorsitzende, Josef König, dessen Ehrung gleichfalls an diesem Abend erfolgen sollte, durch Arbeit am Erkranken verhindert war. Sicherlich werden aber die nicht weniger herzlichen Glückwünsche auch so von ihm empfangen werden, wenn ihm dieselben durch seines Sohnes Mund überbracht werden. Der Verein schätzte diesen Tag so hoch ein, daß man lächelnd die hohe Kasernenbelastung für das nun folgende Abendessen übernahm. Der zweite Teil des Abends war humoristischer Art und wurde ausgefüllt durch verschiedene Vorträge von Seiten des Vereins, Solosänge und karnevalistische Vorträge, die in jeder Karnevalsstimmung ihren Platz behaupten hätten. Der Verein ist eine große Familie und da geschehen im Laufe des Jahres so manche Sackgassen, die ein Mitglied für erwähnenswert hielt. Daß die reinste Freude die Schadenfreude ist, konnte man während des Vortrages so recht nett beobachten. Zwischen durch wurde von alt und jung das Tanzbein geschwungen und so verging die Zeit im Fluge. Mit der Gewissheit, daß der Verein wirklich seine Jubilare zu ehren versteht und dem Wunsche, daß er auf der jetzigen Höhe stehen bleibe trennten sich die Teilnehmer dieses Festes, wohl die meisten mit der Frage, wann werden wir wohl noch einmal einen solchen Abend im Vereinsleben buchen können.

Sind Haustöchter versicherungspflichtig?

Weibliche Person, in Haushaltungen mit den dort vorkommenden regelmäßigen Arbeiten wie Kochen, Reinigen der Zimmer, Staubwischen, Beforgung der Kinder usw., beschäftigt werden, sind auch dann invalidenversicherungspflichtig, wenn sie diese Arbeiten neben einer eigentlichen Hausgehilfin oder aber, falls vielleicht eine solche nicht vorhanden ist, gemeinsam mit der Hausfrau verrichten.

Die Tatsache, daß solche Personen höhere Schulbildung besitzen oder den Haushalt und den Umgang mit Menschen erlernen sollen und deshalb mehr zur Familie gehörig angesehen werden, ändert hieran nichts. Ebenso wenig kann sich der Arbeitgeber darauf berufen, daß die Beschäftigte als sogenannte Haustöchter angenommen und deshalb nicht zu versichern sei, weil sie eben keine Hausgehilfin sei. Maßgebend für die Versicherungspflicht ist niemals die Bezeichnung der Berufstellung, sondern stets die Art der Arbeitsleistung.

Wird nur freier Unterhalt gewährt, so liegt allerdings Versicherungspflicht nicht vor. Sobald aber daneben Barbezüge in bestimmter Höhe regelmäßig gezahlt werden, ist anzunehmen, daß die Entschädigung als Entgelt für geleistete Arbeit gewährt wird. Es sind dann Marken für den Gesamtverdienst, also für freien Unterhalt, der mit 48 M monatlich bemessen ist, zusätzlich Bargeld zu entrichten.

Hausier- und Versandhändler

Sind ein Schaden für jedermann, ob sie nun mit Stoffen, Uhren, Brillen, Bildern oder dergleichen handeln. Ihr Geschäft besteht in der Sucht auf die Vertrauensseligkeit des Käufers, das in dem irrigen Glauben befangen ist, bei Hausierern und Versandhändlern könne man günstig kaufen. Tatsächlich ist man aber bei Hausierern und Versandhändlern niemals sicher, ob man einwandfreie Ware erhält und ob man nicht zu hohe Preise bezahlt hat. Insbesondere ist der Kauf jeder Ware, deren Güte man nicht selbst beurteilen kann, Vertrauenssache, deshalb sollte man sie nur in ortsanfälligen Fachgeschäften kaufen. Nur der Fachmann kann eine volle und zuverlässige Gewähr für seine Ware leisten und kann für ein fehlerhaftes Produkt haftbar gemacht werden. Ganz besonders groß ist der Schwindel im Hausier- und



Die furchtbare Grubenkatastrophe in Ohio (U.S.A.).

Die Angehörigen der in der Grube eingeschlossenen Bergleute warten am Schachteingang.

79 Bergleute fielen bei der Grubenexplosion in der Sunday Creek-Kohlengrube in Millfield (Ohio) einen furchtbaren Tod.

Spenden

... Für die Hinterbliebenen der Bergwerks-Katastrophe in Alsdorf gingen ferner bei uns ein von Brühler Männer-Gesang-Verein als Reinertrag des Wohltätigkeits-Konzertes RM 405,45
A.-L. in Brühl 3.—
Früher eingegangen 610.—

Insgesamt 1018,45

bereits überwiesen durch Kreissparkasse 560,—
Brühl

Rest RM 458,45

welchen Betrag wir heute der Kreissparkasse Brühl überwiesen haben.

Für die Hinterbliebenen in Maybach verunglückten Bergleute gingen bei uns ein RM 386,—
bereits überwiesen durch Kreissparkasse 336,—
Brühl

Rest RM 50.—

welcher wir heute der Kreissparkasse Brühl überwiesen

Wir danken allen freundlichen Spendern für die uns überlassenen Gaben mit herzlichem „Bergelt's Gott“. Etwas weitere Spenden nimmt die hiesige Kreissparkasse entgegen.

Verlag der „Brühler Zeitung“.

Verhandhandel mit Uhren, weil man gerade auf dem technisch schwierigen Gebiet der Uhren mit der Unkenntnis des Käufers rechnen kann. Die Güte einer Uhr kann man nicht an einer Abbildung feststellen, die zudem in der Regel gar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Was nützt das schönste Versprechen eines Hausierers, dem man noch nicht nachschauen kann und was nützt das schönste Garantieverprechen eines Versandhändlers, wenn durch die Versandkosten der Uhr erst hohe Kosten entstehen? Eine derartige Gewähr ist praktisch wertlos. Und wie sieht es mit den Preisen? Den Hausierern und Versandhändlern liegt nur an einem einmaligen Verkauf, deshalb versuchen sie, soviel als möglich von dem Käufer herauszuholen. Dem ortsanfälligen Fachmann dagegen liegt daran, einen Dauerkunden zu gewinnen; seine Bedienung, seine Preisstellung und seine Warenauswahl wird infolgedessen danach eingestuft. Man kauft deshalb gut und billig nur im ortsanfälligen Fachgeschäft.

Der Mord an der Dienstmagd.

Köln: Zu dem Leichenfund in Köln-Solweide gibt die Kriminalpolizei eine amtliche Mitteilung heraus in der es heißt: Am Freitag, den 14. Nov. wurde in Köln-Solweide zwischen den Getreideschubern an der Buchfeldstraße die Leiche der polnischen Arbeiterin Ehefrau Antonie Podsiadlo aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat die Frau am Mittwoch, den 5. Nov., gegen 20 Uhr ihre Dienststelle bei dem Landwirt Brühl, Gutshof Zienburg, verlassen, ohne Angabe von besonderen Gründen. Frau Podsiadlo ist ermordet worden. Die Kriminalpolizei bittet alle Personen, die am 5. Nov., in der Nähe der Fundstelle etwas Verdächtiges bemerkt haben, sich zu melden. Auch Personen, die Angaben über den Verbleib der Frau, der hauptsächlich in polnischen Kreisen zu suchen wäre, machen können, werden um Mitteilung gebeten.

Einladung

zu der am Mittwoch (Buß- und Betttag), den 19. November, nachmittags 4 Uhr, im Vortrags-saale der Bürgergesellschaft, Köln, Appellhofplatz, stattfindenden Generalversammlung des Kreisrübenaubverbandes Köln-Stadt und Köln-Land. Tagesordnung: 1. Aufstellung neuer Satzungen. 2. Wahl der Verbandsorgane. 3. Festlegung des Beitrages. 4. Vortrag: „Reichszugewandtschaft und Rheinischer Rübenbau“ (Ref. Kammerdirektor Dr. Karl Müller, Bonn). 5. Verschiedenes. Der Rheinische Rübenbau steht vor lebenswichtigen Entscheidungen. Nur enger Zusammenhalt kann den Rübenbau vor einer Katastrophe bewahren. Vollständiges Erscheinen aller Rübenbauern ist dringend erforderlich.

Zufriedenheit Schmach gelassen haben und ihr, Herron, sich gefügt. Und er hatte es wahrlich arg getrieben, und was sonst noch von Unbilligkeiten geübt, er hatte sie bis zum

Mit 13 Jahren weiblich

besten Worten zur Weisheit und machte ihm ohne Rücksicht auf die Güte eine Szene.

Das Jahr, das mit Riesenschritten der Neige zugeht, steht nun auf der Schwelle zwischen Herbst und Winter. „Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas“, wie es in jenem Eichenborf'schen Liede heißt. Natürlich gibt es auch noch sonnige Tage; aber das Tagesgestirn wärmt nicht mehr, die Bäume stehen entlaubt, und wo sie noch ihre Blätter behalten haben, die verfärbt und frostkrank darauf warten, vom Herbststurm weggeblasen zu werden, erinnern sie, die noch vor kurzem im festlichen Mäuschen der Farben glänzten, erst recht an die Vergänglichkeit... Die Sonnentage sind selten und spärlich; die Melodie des November braut in den Afforden wilder Stürme über die kahlen Wiesen und Stoppelfelder, rüttelt an Dächern und Häusern, wühlt das Meer auf, das der Schifffahrt jetzt sein unfreundliches Gesicht zeigt. Nebelschleier hängen über der Landschaft, bleisauer und grau am Himmel die Wolken, die tagelang Regen niederströmen lassen.

Freilich, so düster-grau, wie sich der November nun einmal gibt, braucht er nicht genommen zu werden. Denn auch das ist Schönheit, wenn er auf seinem wilden Fuß, dem Nordwind, unter fliegendem Regen dahinjagt, das letzte Laub von den Bäumen reißt und wirbelnd vor sich herjagt, das Wasser zu sprühendem Schaum in die Höhe peitscht und durch die Wipfel des Waldes dahersäuselt, daß sie donnernd brausen“, wie Heinrich Seidel so schön gesagt hat.

Seinem stürmischen Charakter entsprechend, hat der November früher manche Namen getragen: Herbstmonat, Windmonat, Nebelmonat — behalten hat er den profaischen und dabei völlig ungerechtfertigten Titel des „neunten Monats“, der auf den vorjulianischen römischen Kalender zurückgeht, also uns heutigen überhaupt nichts mehr sagt. Man nannte ihn im alten Deutschland am liebsten Schlachtmonat, weil im November das Vieh von den Weiden heimgetrieben wurde. Und da man früher wenig Ställe besaß und während des Winters nur das zur Erhaltung des Bestandes notwendige Vieh hielt, fand im November stets ein großes Schlachten statt. Erinnerungen daran sind noch heute in den namentlich in Süddeutschland stattfindenden Schlachtfesten und im Brauch der Martinsgans erhalten geblieben.

Sollstod — Sportverein Brühl 2:5 (0:3) Eden 4:3.

Es gehört eine große Phantasie dazu, das Sollstoder Gelände als Fußballplatz zu bezeichnen. Um so mehr darf man die Leistungen der Brühler bewundern. Die Mannschaft spielte zeitweilig wie nie zuvor. Aber Schneider und Alger 1 waren im Schicksal nicht ganz auf sonstiger Höhe. — Zum Spiel. Brühler Anstoß geht direkt vor, eine Ecke ist fällig. Sollstod ist garnicht im Bilde. Eine 2. Ecke von Königs getreten nimmt Thöniges auf und schießt auf Tor. Alger 1 setzt nach und nach 5 Minuten führt Brühl mit 1:0. Wieder liegen die Heimischen im Angriff. Schneider bricht durch, schießt — dem übrigens wieselschnellen Torwart in die Hände. Sollstod kommt vor. Bensberg schlägt hart am Rande der 16 Meter-Linie auf den Ball. Elfmeter! Der Ball geht an den Querspieler, dann hat ihn Berg mit viel Glück fortgeschafft. Eine Zeitlang steht die große Drangperiode der Brühler aus, um dann im flotten Zusammenspiel ihren Höhepunkt zu erleben. Schneider schießt Nr. 2 und wenig später nimmt Thöniges eine Vorlage direkt aus der Luft und sendet großartig ein. Bald ist Halbzeit. — Weiter geht die Jagd. Sollstod hat nur 10 Leute. Der Spielführer hat kurz vor der Pause einen Spieler herausgeschickt, der nicht auf dem von der Vereinsleitung vorgesehenen Platz spielen wollte. 60. Minute. Alger 2 paßt flach zu Thöniges und schon notiert man 4:0. Sollstod kommt auf. Bei einem Vorstoß läuft Berg weit aus dem Toraus links. Der Stürmer ist vor ihm am Ball, das Tor herrenlos. 4:1. Das war in der 63. Minute. 69. Minute. Thöniges stellt durch genau in die linke Ecke abgezielten Ball das alte Torverhältnis wieder her. Dann kommt die große Krise des Schiedsrichters, dessen Leistung nie überzeugen konnte. Berg soll den Ball zu lange gehalten haben. Freistoß aus 6 Meter. Vorher berührt landet das Leder im Netz. Wenig später wieder eine ähnliche Situation, aus einem Straßstoß. Man hat das Gefühl, der Schiedsrichter will Sollstod gut. Schluß und viel Jubel. — Sollstod dürfte am Schluß besser stehen. Die Mannschaft folgt ihrem Spielführer, der auf Disziplin hält. — Der beste Mann auf dem Platz war der junge Klug. Im Angriff und in der Verteidigung im Torhauß und in der Vorlage hervorragend. Alle anderen wollen sich mit einem Gesamt-

lob zufrieden geben. Die anfängliche Unsicherheit der Verteidigung einschließlich Bensberg war bald behoben. Bensberg erreichte nicht ganz seine sonstige Form. — Die 2. Mannschaft schlug ihren Sollstoder Gegner mit dem erheblichen Sämmchen von 6:1.

Ehrenfeld — Freien Turn- u. Spielverein Brühl 2:5. Auch hier ein Brühler Sieg und zahlenmäßig genau dasselbe. Die Heimischen legen sofort mächtig los. Ehe sich die verbuchten Ehrenfelder richtig besonnen haben, hat Brühl schon ein Tor erzielt. 2 Minuten später heißt es schon 2:0 und nach 6 Minuten Spielzeit notiert der torhungrige Brühler Sturm 3:0. Das Spiel wird etwas vertieft. Kurz vor Halbzeit kann Ehrenfeld ein Tor aufholen. Auch in der 2. Hälfte gibt Brühl den Ton an. 2 weitere Tore sind der Erfolg dem Ehrenfeld 1 entgegen. 5:2 Siege der Heimischen.

Freier Sport-Verein Wesseling — Turn- und Ballspiel-Verein Rierberg 0:5. Rierberg gelang es, sein letztes Meisterschaftsspiel mit Glanz zu bestreiten, und hat nun bewiesen, daß die Mannschaft etwas leisten kann, denn von 9 Meisterschaftsspielen hat Rierberg 7 gewonnen.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag den 18. November 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.30 Morgenkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 11.15—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rheinischer Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsmeldungen. — 16.05—16.25 Wenn man Glück hat. / Der rote Mantel. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. 16.35—16.50 Schulfunk. — 16.50—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Beipersonal. — 18.30—18.50 Für den Landwirt. — 18.50 Vom Tage. — 19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. — 20.00 Musikalisches Durcheinander. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Bücherschau

Vom lieben Christkindlein. Sanftgezeichnete Verlein mit 10 farbigen Bildern von J. Bohatta-Morpurgo. 22 Seiten. Feinstes Papier. Geheftet. Ausstattung. 1.20 RM. Verlag „Ars Sacra“ Josef Müller, München 13.

„Ein reizendes Büchlein mit feingezeichneten, farbenfrohen, im guten Sinn modernen Bildern aus dem „Tageslauf“ des Christkinds in seinem Verhältnis zu den Kindern. Ich ging damit in den Kindergarten und zeigte ohne ein erklärendes Wort die Bilder. Gab das ein Strahlen in den Kindergärten, ein Oh- und Ah- Rufen! Dieses Entzücken der Kleinen, ihr Verstehen und kindliches Erklären der Bilder sind die beste Empfehlung für das Büchlein.“

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Gegen Rote der Hände

und des Gesichtes sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem tauschlich gepflückten Frühlingsstrauch von Weiden, Weiglilien und Flieder, ohne seinen verächtlichen Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 RM. Wirksam unterstützt durch Leodor-Essenz, 60 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Daß ich mich in meinem hohen Alter einer gesegneten Gesundheit erfreue, führe ich nicht zuletzt auf den fast ausschließlichen Genuß von Roggenbrot zurück, an den ich seit meiner frühen Jugend gewöhnt bin.

von Hindenburg

Moderne Messing-, Metall-, Bunzlack-Weißlack-, Eichen-, Nußbaum-, Birken-

BETTEN-KRALL

Köln, Mühlenbach 12.
Gegründet 1875.

Müllabfuhr

Die für Mittwoch bestimmte Müllabfuhr wird morgen Dienstag den 18. ausgesetzt.
Brühl, den 17. November 1930.

Der Bürgermeister: Freericks.

Öffentliche Erinnerung.

Die in diesem Monat fällig gewordenen Reichsteuern werden, soweit dieselben nicht gezahlt oder gestundet sind, hiermit öffentlich erinnert.

Es waren fällig:

1. die Vermögensteuer für das IV. Vierteljahr 1930, für Landwirte für das III. und IV. Vierteljahr 1930.
2. die Einkommensteuer für Landwirte für das I. Halbjahr des Wirtschaftsjahres 1930/31.
3. die Umsatzsteuer für das III. Vierteljahr 1930, soweit sie durch Festsetzungsbescheid besonders angeordnet worden ist.
4. die nach den zugelandeten Steuer- und Einfuhrbescheiden noch zu leistenden und je nach Ablauf der Zahlungsfrist (1 Monat nach Erhalt der betreffenden Bescheide) fällig gewordenen bzw. noch fällig werdenden und noch nicht bezahlten oder gestundeten Abzugsbeträgen familiärer Reichsteuern nebst Zuschlägen und Verzugszinsen.

Falls die in dieser öffentlichen Erinnerung erwähnten Reichsteuern nebst Zuschlägen und Zinsen nicht binnen 1 Woche — vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet — gezahlt werden, werden sie ohne besondere Mahnung im Verwaltungswege beigetrieben. Die Zwangsvollstreckungen fallen in allen Fällen den Steuerpflichtigen zur Last. Eventuelle Einmahnungen werden durch die Erinnerung nicht berührt.

Bei allen Einzahlungen sind Steuerart, Steuerjahr, sowie Bezirks-, Steuer- oder Sollbuchnummer unbedingt anzugeben.

Sämtliche Finanzstellen haben Girokonten bei der Reichsbank und den Kölner Sparkassen (Stadt- und Kreis Sparkasse) und Postkonten.

Köln, den 17. November 1930.

Finanzamt Köln-Mitte;
Finanzamt Köln-Nord;
Finanzamt Köln-Süd.

Wegesperrung in Badorf

Der Geildorferweg in Badorf, von der Alten Bonnstraße bis zur Bonnstraße nach Schwadorf, wird ab Dienstag, den 18. d. Mts., wegen Ausfuhr von Bauarbeiten (Umbau der Vorgebügelbahn), bis auf weiteres für jeglichen Fahrverkehrs gesperrt.

Brühl, den 15. November 1930.

Die Polizeiverwaltung von Brühl-Land
Dorf, Bürgermeister.

Öffentliche Mahnung

Die am 15. d. Mts. fälligen Steuern und zwar Hauszinssteuer, Grundsteuer, Steuer vom Grundvermögen nebst 100/1000 Zuschlag, Gemeindezuschläge, Grundsteuer sowie Kirchensteuer, sind spätestens bis zum 24. November 1930 an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage an werden die Mahnungen im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Brühl, den 17. November 1930.

Die Amtskasse Brühl-Land als Vollstreckungsbehörde: Wieland.

Ist das Mutterliebe?

Sie radern sich ab von früh bis spät, können sich kaum Zeit zum Essen, das Beste geben Sie den Kindern. Was fragen Sie nach Ihrem Körper! Was ist eines Tages zu spät ist, bis Sie auf einmal zusammenklappen. Was wird dann aus den Kindern? Die sind dann überdram! Sie tun es für die Kinder, wenn Sie etwas für sich tun, wenn Sie täglich wenigstens eine Glasche „Köftriger Schwarzbier“ trinken. Das erhält Sie widerstandsfähig, schafft Blut und regelt die Verdauung. — Fangen Sie gleich damit an! — Vertretung: Jol. Knipper, Brühl, Schützenstraße 47, Fernspr. 2711.

Ihre Kasse

darf vor Weihnachten nicht stillstehen!

Oelen Sie gut! Sie muß mit Hochdruck arbeiten, um magere Monate auszugleichen! Das wird sie bestimmt tun, wenn Sie regelmäßig Ihre günstigen Weihnachtsangebote in der überall gern gelesenen „Brühler Zeitung“ veröffentlichen. Je früher Sie Ihre Anzeigen bringen, umso mehr wird Ihre Kasse klingen.

Anzeigen in der „Brühler Zeitung“ sichern Ihnen ein gutes Weihnachts-Geschäft!

Bei Wind u. Wetter
die hautverjüngende
Zuckhob-Creme

— das histo-biologische Haut-Mittel —
55, 50, 75 Pf. u. 1 RM. 1.—, Zuckhob-Creme-Gelbe 70 Pf.
In Brühl in der Alten Kürstern-Apothek und bei P. Schmitt, Drogerie, Kölnstraße 15

Die Pflanzzeit beginnt!

Wo finden Sie eine reichhalt. Auswahl, eine erstklassige Ware, eine reelle Bedienung?

In den Baumschulen
J. Zavelberg,
Brühl - Köln.

Besichtigen Sie meine ausgedehnten Kulturen u. verl. Sie meinen illustriert. Katalog.

Haus-Standuhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwennungen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen:
Mehrjährige schriftl. Garantie,
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Standuhren o. m. Schwennungen a. L.
Alleenstraße 17 (Schwarzwald)

Wundervolle sehr vorteilhafte

Velours-Hüte

Eugen Paris, Köln
Weyerstr. 79

Landschafts-Gärtner.
Vertram Wittenberg,
vertragen nach Brühl,
Königsstraße 191.
Empfehlend sich wie bisher in familiären Gärten, beiten Verordnungen der Obstände usw.

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Tageswanderung
am Mittwoch, 19. Nov. 1930
Brühl u. Betting

Rheinbach — Todenfeld — Mayschoß

Führung: Dr. Bier.
Abfahrt: 7.10 Uhr ab Staatsbahnhof Brühl ab. Bonn nach Rheinbach.

S. Marie Bonn Nr. 1. — i. Bonn nach Rheinbach. Abreise: Rheinbach Nr. 1.90 und nach Rheinbach von Mayschoß nach Rheinbach.

Wirtshausverpflegung! Gäste willkommen! Wiederholter mitbringen!

Um recht rege Beteiligung bitte!

Der Vorstand.

Tüchtige Schneiderin
im Hause gesucht. Zu erf. in der Gelsht. d. Bg. 100.

Kräftig, Junge
für alle landwirtschaftl. Arbeiten gesucht.

Schwadorf 30.

Fließiges, flinkes Mädchen 23. alt sucht Stellung f. ganz od. Stundenweise Angeb. unt. N. 621 a. d. Gelsht.

Sunde (Dobermann) gewant. wach. zu verkauf. Zu erf. i. d. Gelsht. 154.

Geruchlose reine Holzwohle zur Döbverpackung billigst.

Wilh. Streck, Bonn.

Zu verkaufen
1 eisernes Kinderbett mit Drahtgitter und noch fast neue Wolframstrasse.

Elisabethstr. 3.

Blindenwerkstatt.
Stühle werden geist. o. H. Hans Greif, Kirchstr. 10. Wirtstr. 10.

Wohnungsaussch!
Geboten in Bingsdorf 3 Zimmer, abgeschlossene Etage mit Keller, Stall und Garten. Geht in Brühl 2 oder 3 Zimmer. W. 1. d. Gelsht. 158.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung
in Bomm. so. zu verm. (am liebsten in kinderlos. Ehepaar.) Zu erragen. Bomm. Am Kreuz 9.

Junge Eheleute suchen 2 Zimmer
für so. zu mieten. Offert. unt. N. 618 a. d. Gelsht.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung
an Bg. Ehepaar od. a. nur ruh. Leute, ver. 1. Des. zu vermieten. Anfr. unt. N. 620 an die Gelshtst.

Möbl. Manfarde
beizbar u. m. elektr. Licht zu vermieten. Wo sagt die Gelshtst. 156.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Wirtstr. 57 I.

Gut und gemütlich möbl. beizb. Zimmer
event. mit Klavierbenutzung, billig zu vermieten. Rheinstr. 61.

Widerruf!
Die Verleumdung, welche mir gegen den Reichstagsabgeordneten Kriebel aus Bingsdorf gemacht haben, nehme ich hiermit mit Bedauern als Unwahr zurück. Ehepaar Peter Labonte, Engelbert Kaffer, Bomm.

Sport vom Sonntag

Deutschlands Tennisspieler geschlagen.

Den Länderkampf gegen Schweden verlieren die deutschen Vertreter mit 4:1. — Schwache Besetzung der westdeutschen Hallenmeisterschaften. — Tagung des olympischen Ausschusses.

Schweden führt 2:0

Tennisländerkampf in der Mannheimer Halle.

Der dritte Hallentennisländerkampf zwischen Deutschland und Schweden begann am Sonntagabend in der neuen Mannheimer Tennishalle, der Rhein-Neckar-Halle. In der Pause zwischen dem ersten und zweiten Einzelspiel begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim die schwedischen Gäste und überreichte ihnen Bilder mit der Ansicht der Stadt. Gleichzeitig übergab er die neue Halle ihrer Bestimmung und der Mannheimer Tennisvereinigungen zu getreuen Händen.

Der Länderkampf selbst, der vor etwa 400 Zuschauern begann, brachte Deutschland in den beiden ersten Einzelspielen zwei Niederlagen, so daß an einen Gesamtsieg kaum mehr gedacht werden kann. Die Schweden Dettberg und Vamberg scheiterten schon längeres Hallentraining hinter sich zu haben, denn sie erwiesen sich als sichere Spieler, die sich gleich in der für sie fremden Halle zu recht fanden. Bei beiden schwedischen Spielern imponierte besonders der Aufschlag, der in erster Linie für ihre Siege verantwortlich zeichnete.

Im ersten Treffen des Tages zwischen

Dettberg (Sch) und Dr. Dettart (D) 5:7, 3:6, 7:5, 6:2, 9:7

gab es ein hartnäckiges Ringen, das sich beinahe drei Stunden hinzog und schließlich von dem besser trainierten und physisch stärkeren Schweden gewonnen wurde. Dr. Dettart gewann die beiden ersten Sätze verhältnismäßig leicht, aber im dritten strengte sich Dettberg mächtig an und nach 3:3, 4:4 und 5:5 holte er sich knapp den Satz. Nach der Pause hatte Dr. Dettart schwache Momente und im vierten Satz Dettbergs Sägegleicheit erzwingen. Im entscheidenden Satz führte zunächst Dettberg, dann Dr. Dettart mit 4:3 und später noch mit 6:5, aber der stärkere Schwede holte sich mit 9:7 die Entscheidung. Dettbergs Aufschlag imponierte gewaltig, dagegen war er auf Vorhand zeitweise schwach, doch verstand es der Deutsche nicht, diese Schwäche des Schweden seinem Spiel dienstbar zu machen.

Im zweiten Spiel zwischen

Vamberg (Sch) und Dr. Buß (D) 6:3, 4:6, 6:4, 6:2

gab man einen übernehmenden Dr. Buß, der dem fokierten Spiel des Schweden meist machtlos gegenüberstand. Im ersten Satz zog Vamberg auf 4:0 davon und siegte schließlich 6:3, den zweiten holte sich Dr. Buß mit 6:4, aber in die Pause ging es mit einer 2:1 Safführung des Schweden. Nach der Pause arbeitete Vamberg auf ein schnelles Ende hin. Er zog schnell auf 4:0 davon, ließ dann Dr. Buß zwei Spiele machen, um sicher 6:2 zu gewinnen. Auch in diesem Treffen holte sich der Schwede die meisten Punkte durch seinen gewaltigen Aufschlag, während Dr. Buß nie aus der Defensive herauskommen konnte.

Der Länderkampf steht also nach dem ersten Tage die Schweden mit 2:0 Punkten, 6:3 Sätzen und 55:42 Spielen in Front.

Deutschland gegen Schweden 1:4

Dr. Dettart rettet den Ehrenpunkt.

Mannheim, 16. November 1930.

In der Mannheimer „Rhein-Neckar-Halle“ wurde am Sonntag der Tennisländerkampf zwischen Deutschland und Schweden zu Ende geführt. Der Kampf endete — wie nach den Spielen des ersten Tages nicht mehr anders zu erwarten war — mit einem überlegenen Siege der schwedischen Vertreter, die im Gesamtergebnis mit 4:1 Sätzen die Oberhand behielten.

Deutschland hatte in diesem Treffen zwar nicht seine stärkste Vertretung zur Stelle, aber trotzdem kommt dieses Endergebnis etwas unerwartet, da man den deutschen Spielern — zumal den Mannheimern Dr. Buß und Oppenheimer — mehr zugestanden hätte. Die Schweden waren unseren Vertretern klar überlegen, besonders Dettberg gefiel außerordentlich.

Im ersten Einzelspiel des Tages zwischen

Dettberg (Sch) und Dr. Buß (D) 6:4, 6:1, 6:1

fiel schon die Entscheidung des Länderkampfes zugunsten der Schweden aus. Dettberg spielte noch überzeugender als am Sonntagabend gegen Dr. Dettart, besonders sein Aufschlag imponierte wieder, aber auch sonst war er wirklich auf der Höhe. Dr. Buß enttäuschte dagegen gewaltig. Im ersten Satz konnte er gerade noch mithalten, aber als Dettberg dann das Zeitmaß veränderte kam Dr. Buß nicht mehr aus der Defensive heraus und wurde überlegen abgefeuert.

Das Treffen

Dr. Dettart (D) gegen Vamberg (Sch) 6:4, 9:7, 6:0 brachte Deutschland den Ehrenpunkt. Dr. Dettart war sehr gut aufgelegt und hatte nur in den beiden ersten Sätzen etwas zu kämpfen, fand aber dann im dritten keinen Widerstand mehr. Allerdings stand in der Endphase der Schweden zu dieser Zeit schon fest.

Das abschließende Doppel zwischen Hemming-Müller (Sch) und Dr. Buß-Eppenheimer 3:6, 4:6, 6:1, 6:2

gestaltete sich recht aufregend. Die beiden Mannheimer waren anfangs gut im Schlag und sicherten sich durch gutes Spiel am Netz die beiden ersten Sätze. Den dritten gaben sie dann fast kampflos 1:0 ab und schließlich erzwangen die eifrigen Schweden durch den Gewinn des hartumkämpften vierten Satzes sogar einen fünften Satz. Bei 6:5 verschlugen die Schweden hier den Matchball und später ging es den Deutschen bei 8:7 genau so. Mit großer Energie schafften die beiden Nordländer ein 10:8 und damit den Sieg.

Im Gesamtergebnis siegten also die Schweden im Länderkampf mit 4:1 Punkten, 12:8 Sätzen und 113:94 Spielen.

Der DFB beschließt über das Profistatut.

Am 30. November in Münster i. W.

Vergangenen Dienstag wurde von einer Kom-

mission des Deutschen Fußball-Bundes das Profistatut fertiggestellt und den Vorstandsmitgliedern zur Einsichtnahme überhandt. Wie wir jetzt hierzu erfahren, hat der DFB den Vorstand mit seinen Ausschüssen eingeladen, um über das Profistatut Beschlüsse zu fassen. Die Sitzung wurde für den 30. November nach Münster i. W. einberaumt.

Die Vernunft siegt.

Keine Zwangsversicherung für die deutschen Sportler.

Berlin, 16. November 1930.

Der Kampf der deutschen Turn- und Sportverbände gegen eine Zwangsversicherung ihrer Mitglieder, die von der Reichsversicherungsanstalt verlangt wurde, ist jetzt zu Gunsten der Sportler ausgegangen. Die Verhandlungen mit dem Reichsversicherungsamt hatten den Erfolg, daß dieses Amt entschied, eine Zwangsversicherung für Sporttreibende komme nicht in Frage. Es hat also einmal hier die Vernunft über den krasen Bürokratismus gesiegt.

Deutschlands Weg nach Los Angeles

Der deutsche olympische Ausschuss tagte in Berlin und beriet über Finanzierung und Vorbereitung der Olympischen Spiele in Los Angeles.

Ein Notopfer ist nötig.

Berlin, 16. November 1930.

In Berlin fand am Sonntag eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses statt, die sich mit der Finanzierung und Vorbereitung der Olympischen Spiele 1932 befaßte. Außer den Vertretern der im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen vereinigten Verbände wohnten der Vizepräsident im Generalsekretariat des DML Vertreter des Reichsministeriums des Innern, des Reichsfinanzministeriums, des Auswärtigen Amtes und Stadtmedizinalrat Dr. Tzschak für die Stadt Berlin bei.

Zu Beginn der Tagung würdigte Excellenz General der Erfolge der Deutschen Reichswehrsoldaten in Amerika und erbat die Vollmacht, im Namen des Olympischen Ausschusses ein Glückwunschtelegramm zu entsenden.

Dann wandte sich der Redner den Olympischen Spielen zu.

Exzellenz General erklärte, daß Deutschland unter allen Umständen in Los Angeles vertreten sein müsse.

und auch in Lake Placid eine deutsche Expedition erforderlich sei. Die deutsche Regierung habe die Teilnahme Deutschlands zugesagt, doch macht die Finanzierung der Expedition große Sorgen. Jeder einzelne Teilnehmer kostet 3000 Mark, darüber hinaus ist ein Referendums von 100 000 bis 120 000 Mark erforderlich. Wenn man 120 aktive Teilnehmer und etwa 30 Begleitpersonen rechnet, kommt so eine Gesamtsumme von 450 bis 500 000 Mark zustande. Der Verteilungsschlüssel sieht ein Drittel für die Verbände, ein Drittel für die deutsche Wirtschaft (durch Sammlungen auf dem Wege über den DFB) und ein Drittel für das Reich vor. Das Reich wird sich trotz der finanziellen Notlage dieser Verpflichtung kaum entziehen können. Den Referendums werden aller Voraussicht nach die Deutschamerikaner zusammenbringen.

Die große Frage ist aber, ob die deutschen Sportverbände in der Lage sind, 1000 Mk. pro Teilnehmer aufzubringen.

Der Deutsche Fußballbund hat freiwillig 10 000 Mark zugesagt, obwohl Fußball bisher nicht auf dem Programm steht, der Deutsche Ruderverband wird die Kosten seiner Teilnehmer tragen, aber von den übrigen Verbänden, vor allem von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik liegen noch keine Bindungen vor.

Die Deutsche Regierung

ließ durch Ministerialdirektor Vossenzahr erklären, daß die sportpolitische, außenpolitische und finanzielle Bedeutung der Olympischen Spiele in Los Angeles für Deutschland nicht bestritten werden könne. Was in Amsterdam seitens des Reiches ausgegeben worden sei, komme diesmal aus bekannten Gründen nicht in Frage. Die Opferwilligkeit der deutschen Sportverbände müsse vorhanden sein. Das Reich werde nicht helfen können, wenn die Sportverbände nicht aus eigener Initiative alles tun, was man erwarten müsse.

Großes Interesse fand die Rede des DFB-Vorsitzenden Einnemann,

obwohl dieser sofort erklärte, daß der Deutsche Fußballbund unter keinen Umständen teilnehmen werde. Einnemann machte darauf aufmerksam, daß die Vorbereitungsarbeiten in dem Finanzplan nicht enthalten seien, jedoch von den Verbänden zumindest die Hälfte der gesamten Kosten für Los Angeles aufgebracht werden müßten. Größte Opferwilligkeit der großen deutschen Sportgemein-

schaf sei erstes Erfordernis, um eine deutsche Beteiligung in Lake Placid und Los Angeles zu ermöglichen. Die DFB ließ durch ihren Vertreter ebenfalls Bedenken äußern und wies darauf hin, daß sie aus eigenen Mitteln nicht die Kosten für die Vorbereitung und Ausrüstung ihrer Vertreter aufbringen könne.

Die DI erklärte,

die Kosten durch eine Kopfleistung aufzubringen, sei ihr unmöglich, wohl glaubte der Vertreter zusehens zu können, daß die DI die 1000 Mark für ihre Teilnehmer aufbringen könne. Eine endgültige Entscheidung soll der Hauptausschuß der DI fassen. Oberstudienrat Vinner vom Deutschen Schwimmverband machte aufmerksam, daß nur unsere aussichtsreichen Leute entsandt werden können. Ein Verhältnis der Begleitpersonen von 1:4 oder gar 1:3, wie es vorgeesehen sei, komme auf keinen Fall in Frage. Es ist schließlich auch nicht einzusehen, warum auf drei aktive Sportler ein Begleiter kommen soll. Die Meldungen sollen den Verbänden überlassen werden und ein besonderer Ausschuss hat die letzte Entscheidung über die Teilnahme und Mitteilnahme der gemeldeten Sportler zu fassen.

Die Vertreter des Deutschen Ruderverbandes und des Deutschen Hockeybundes

erklärten, daß sich ohne Optimismus nun einmal nichts erreichen lasse. Der Berliner Vertreter appellierte an die Opferwilligkeit der deutschen Jugend, die unbedingt dazu beitragen müsse, daß ein Teil der Kosten aufgebracht werde und brachte schließlich einen Rauchopfertrag der Jugend in Vorschlag. Die Verbände erklärten aber, daß es der Jugend zwar nicht an Opfermut fehle, aber die Lage der Vereine sei teilweise so schlecht, daß sie vor einem Konkurs stünden, so daß selbst die Jugendmitglieder in den Vereinen finanziell sehr beansprucht würden.

Dr. Diem zog das Fazit der Aussprache:

1. Kosten für die Vorbereitung scheiden ganz aus.
2. Die Verbände müssen den Hauptteil der Expedition selbst tragen; nur unter diesen Umständen kommt eine Unterstützung durch das Reich in Frage. Wie können die Verbände dies tun?

3. Einführung eines gemeinsamen Notopfers kommt nicht in Frage;

b) ein 10-Pfg.-Aufschlag bei sportlichen Veranstaltungen müßte wenigstens teilweise möglich sein;

c) auch andere Wege liegen sich finden, um Pfennig für Pfennig zu sammeln.

Es wurde schließlich folgender Beschluß gefaßt:

„Der Deutsche Olympische Ausschuss billigt den Vorschlag seines Vorstandes, wonach ein Drittel der Kosten der Beteiligung an den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles mit je 1000 Mark pro Person ihrer Teilnehmer von den Verbänden getragen werden müssen. Ausnahmen dürfen nicht zugelassen werden.“

Für diesen Beschluß stimmten sämtliche Anwesende, nur seitens des Deutschen Schwimmverbandes und der Deutschen Sportbehörde wurde der Vorbehalt gemacht, daß im Augenblick bindende Erklärungen nicht abgegeben werden könnten.

Der DML-Vorstand tagte...

Berlin, 16. November 1930.

Im Anschluß an die Sitzung des Olympischen Ausschusses fand eine Sitzung des DML-Vorstandes und des Wirtschaftsausschusses statt. Excellenz Le-

mauld berichtete über die Geschäftslage, Schatzmeister Dr. Frisch gab Ausführungen über die finanzielle Lage. Das Geschäftsjahr wird infolge verminderter Zuschüsse durch das Reich mit Verlust abschließen. Die vorliegenden Aufnahmeanträge wurden abgelehnt, der des Reichsbahn-Turn- und Sportverb. zurückgestellt. Die Ortsausschüsse für Leibesübungen sollen angehalten werden, die Zahl der Veranstaltungen nicht durch Sonderveranstaltungen zu vermehren. Ueber Auslandsreisen sollen dem DML Erfahrungen mitgeteilt werden. Prof. Heinrich vom Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege erhielt in Anerkennung seiner Verdienste die Adlerplakette.

Eine DFB-Vorstands-sitzung.

Keine Verhandlungen mit der „Verschwörerliga“.

Berlin, 15. November 1930.

Der Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes wird am Sonntag und Sonntag, 29. und 30. November in Erfurt zu einer Sitzung zusammentreten, um sich hier in erster Linie mit dem Berufs-spielerstatut zu befassen. Verhandlungen mit den deutschen Großvereinen lehnt der DFB strikte ab. Die Großvereine haben übrigens durch die beiden Berliner Vereine Viktoria 89 und Minerva Zugzug erhalten. Wie wir erfahren, haben verschiedene Landesverbände des DFB, den an der Eisenacher Sitzung beteiligten Vereinen gedroht, sie auszuscheiden.

Ein neuer Weltmeister.

Tony Canzoneri schlägt Al Singer h. a.

Newyork, 16. November 1930.

Einen sensationellen Verlauf nahm der Leichtgewichts-Weltmeisterschaftskampf zwischen dem Titelhalter Al Singer und seinem Herausforderer Tony Canzoneri im Newyorker Madison Square Garden. Der Kampf hatte noch nicht recht begonnen, als der Weltmeister im Fiebergewicht, Canzoneri, den Titelhalter mit einer Serie von schweren Schlägen belegte. Al Singer mußte zu Boden und wurde nach genau 60 Sekunden Kampfbauer ausgeführt. Der neue Weltmeister im Leichtgewicht heißt also Tony Canzoneri.

Ueberraschungen im Kölner Wasser.

Haas schlägt Derichs im 200 m-Kraul. — Riebschläger vor Plumanns. — Duisburg siegt im Wasserball. — Großer Erfolg des Spartaschwimmfestes.

Trotzdem zum „Tag der Meister“, unter dessen Devise der SC. Sparta Köln am Samstagabend im Hohenstaufenbad seine Veranstaltung abrollen ließ, einige bekannte Größen im Schwimmsport abgelaufen hatten, waren über tausend Zuschauer erschienen, die wieder einige Stunden Kämpfe sahen und voll befriedigt wurden. — In erster Linie ist da die

Niederlage Derichs im 200-m-Kraulschwimmen

zu erwähnen, wo die Kölner Poseidone Haas ein großes Rennen lieferte und durch bessere Verteilung seiner Kräfte zum Siege kam. Bis zur vorletzten Wende hatte Derichs geführt, hier aber kam Haas auf und siegte schließlich in grandioser Endspurt mit über einem halben Meter in der sehr guten Zeit von 2:21, Derichs: 2:23,8. Mit dieser Leistung darf sich Haas sehr lassen. Jedenfalls hat Köln in diesem Manne wieder eine „kommende Größe“.

Über 100 m Kraul hatte er natürlich gegen Derichs nichts zu bestellen. Der Meister ist über die kurze Strecke nicht zu schlagen. Von der ersten Wende ab ging er in Führung und siegte leicht in 1:00,4 (!), Haas: 1:01.

Leider war für Budig nicht der richtige Gegner zur Stelle, woran aber weniger der Veranstalter die Schuld trägt, als die abfahrenden Vereine. Ruth (Poseidon Naden) sprang in letzter Minute ein und hielt sich wider Erwarten gut gegen den Meister, der über 100 und 200 Brust sicher gewann, ohne auf „Zeit“ zu schwimmen. Zeit für 100 m Brust: Budig 1:16, Ruth 1:19,8 — 200 m Brust: Budig 2:50,2; Ruth 2:57 Minuten.

Der Zweikampf Riebschläger-Plumanns im Springen

läste beim Publikum viel Beifall aus, denn die beiden Meister ihres Fachs boten hervorragende Leistungen und nur knapp war die Punktzahl, die Sieger und Besiegten trennte. Nach den Pflichtübungen hatte Riebschläger einen Vorsprung von dreieinhalb Punkten. Plumanns holte in den Kürübungen zwar auf, konnte aber den äußerst knappen Sieg von Riebschläger nicht mehr verhindern. Ihm kommt indessen zugute, daß er durch längeres, unzeitweiliges Pauisieren noch nicht recht in Form ist. Ergebnisse: 1. Riebschläger 182,90 Punkte; 2. Plumanns 182,60 Punkte. Haas, Schumm und Friebling (alle Rheanus Köln) landeten auf den mittleren Plätzen.

Die Erzählung

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Gibt es das? Skizze von G. Barinkan

Not brauchte Otto nicht zu leiden. Seine Stelle als Anwaltssekretär ernährte ihn. Allerdings nicht üppig. Er zählte Mitte zwanzig, und die Frau lebte ihm längst im Blut wie in Gedanken. Trotzdem hatte er einmal die Gelegenheit zur Heirat vorbeigehen lassen. Eine vermögende Witwe. Denn er war ein hübscher, schlanker Junge. Sie lockte ihn nicht. Nicht, weil sie etwas älter war. Doch er träumte von einem Jungfräulein, das ihm gegenüber wohnte und die Tochter eines Arztes war. Raum in Blüte und entzückend. Unerreichbar für Otto Roll, den mittellosen Schreiber.

So trug er denn die stille Liebe mit sich herum, fühlte sich den einen Tag glücklich, wenn er „Sie“ sah und grüßen durfte, und den anderen unglücklich, wenn er sie nicht zu Gesicht bekam; pries sich gestern selig, weil er ihr so nahe wohnte, verböhtete heute sich selbst über seine altmodischen, ausstichlosen Gefühle und bildete sich morgen ein, daß er ihr nicht ganz gleichgültig sei, denn sie dankte seinem Gruß mit anmutiger Wärme. Dann fing er von vorne an: unzeitgemäße Dummheit, Wahnsinn, dem länger nachzuhängen! Das Richtige: ausziehen — vergessen!

Sie fährt im Auto — ich geh auf gestickten Sohlen. Sie führt das Radet zum Vergnügen — ich klopfe die Maschine, um mir das tägliche Brot zu verschaffen. Wenn ich auch ein Auto hätte und Tennis spielen könnte, dann wäre sie wohl zu gewinnen. Sie die Meine? Ein törichter Traum! Erfüllen sich Träume je? Gibt es das? Wir wollen sehen.

Otto suchte, durch ein Unwohlsein gezwungen, eine vornehme Gaststätte auf. Auf der Glasplatte überm Waschbecken sah er zwei Ringe, einen großen Tafelmaraud und einen großen Brillantensteiner. Ein Glücksgefühl durchzuckte ihn. Herrliche Erfüllungsmöglichkeiten blinkten vor ihm. Er ermannte sich schnell. Tollheit solche Gedanken! Beim Besitzer des Lokales ließ er sich melden und lieferte die Ringe ab. Seine Anschrift sollte er nennen, wegen des Findextrahes. Er nannte sie gern. Eine Aufforderung seines Monatsgehaltes wäre ihm nicht unlieb.

Am nächsten Tage kam ein alter, vornehmer Herr zu ihm. Sehr vornehm, sehr liebenswürdig. Er musterte den Findextrahen und ließ sich seine Lebensumstände erzählen und seine Zukunftshoffnungen. Nun, da war nichts Besonderes zu sagen.

Der Fremde zog seine Brieftasche. „Den Findextrahen!“ sprach er und legte ein paar ansehnliche Banknoten auf den Tisch.

Obwohl der Anblick Otto wonnigen Schreden verursachte, entgalt ihm doch eine heftige Geste der Abwehr.

Der Herr hielt inne. Besann sich ein wenig. „Ein Vorschlag, Herr Roll! Sie gefallen mir. Sie sind klug, ehrlich und anständig. Das habe ich wohl bemerken können. Ich bin alt, vergeßlich, und es passieren mir oft ähnliche Geschichten wie mit den Ringen. Dabei reise ich aber gern.

Wenn Sie Ihre Stellung aufgeben, mit mir kommen und mich betreuen wollen, schlagen Sie ein! Sie sollen es nicht bereuen, mir alten Manne mehr zu sein als ein bezahlter Diener.“

Otto nahm freudig an. Abgesehen von allem, war das ja die beste Gelegenheit, das unerreichbare Jungfräulein zu vergessen.

Er sah die Welt, er lernte Menschen kennen. Nach zwei Jahren starb sein Gönner und hinterließ ihm einen großen Teil seines Geldes.

Nun war der Traum soweit erfüllt. Otto besaß ein Auto, er spielte auch Tennis. Wenn er an das gewisse Jungfräulein dachte, wollte über sein Herz immer noch eine sehnüchtige Wärme.

Er ging zu ihrem Vater, erzählte ihm sein erlebtes Märchen, dem der rechte Schluß fehlt, und fragte, ob seine Tochter frei sei, ob er um sie werben dürfe. Denn jetzt hatte er Selbstbewußtsein und wollte weder Umwege noch Umschweife. Der Arzt war ziemlich verwundert über den seltenen Bewerber, antwortete aber: „Mein Kleine ist

noch frei. Sie hat kürzlich einen vorteilhaften Antrag abgewiesen. Zu meinem Bedauern. Manchmal habe ich sie im Verdacht, es spukt ein Bestimmter bei ihr im Herzen herum. Wer kennt sich in jungen Mädchen aus? Jedenfalls seien Sie morgen mittag mein Gast! Ich kenne Sie ja auch etwas als einstigen Nachbarn.“

Als das junge Mädchen am nächsten Tage ins Wohnzimmer trat und eines Gastes Rücken bemerkte, befremdete es sie nicht. Der Vater brachte öfter unangemeldete Mittagsgäste, Patienten von auswärts. Doch als sich der heutige, der so schlank und elegant da stand, umdrehte, wurden ihre Augen groß und ihre Wangen erst blaß und gleich darauf rot.

Der Vater merkte, daß sein Verdacht begründet gewesen. Und Rolles Selbstbewußtsein war so stark, daß seine Blide ihr wie ein entzündendes Raketenbündel zuschlugen: Ich hab dich lieb!

Das Märchen hatte sein gutes Ende.

Der rechte Weg

Ludwig XIV. hatte den Minister Courbières zur Audienz gebeten. Courbières kam, verbeugte sich und nahm an der Seite

des Königs Platz. Zog seine Brille hervor, setzte sie auf und legte das Futteral auf den Tisch. Holte die Tabakdose heraus und legte sie auf den Tisch. Desgleichen ein Notizbuch, einen Bleistift und ein Taschentuch.

Der König sah stummend zu und fragte unwillig: „Sagen Sie mal, verehrter Herr Minister, wann hören Sie eigentlich auf, Ihre Taschen vor meinen Augen zu entleeren?“

„Sire“, sagte Courbières, „ist es Ihnen nicht lieber, ich leere meine Taschen vor Ihren Augen, als daß ich sie hinter Ihrem Rücken fülle?“

Der König reichte ihm die Hand.

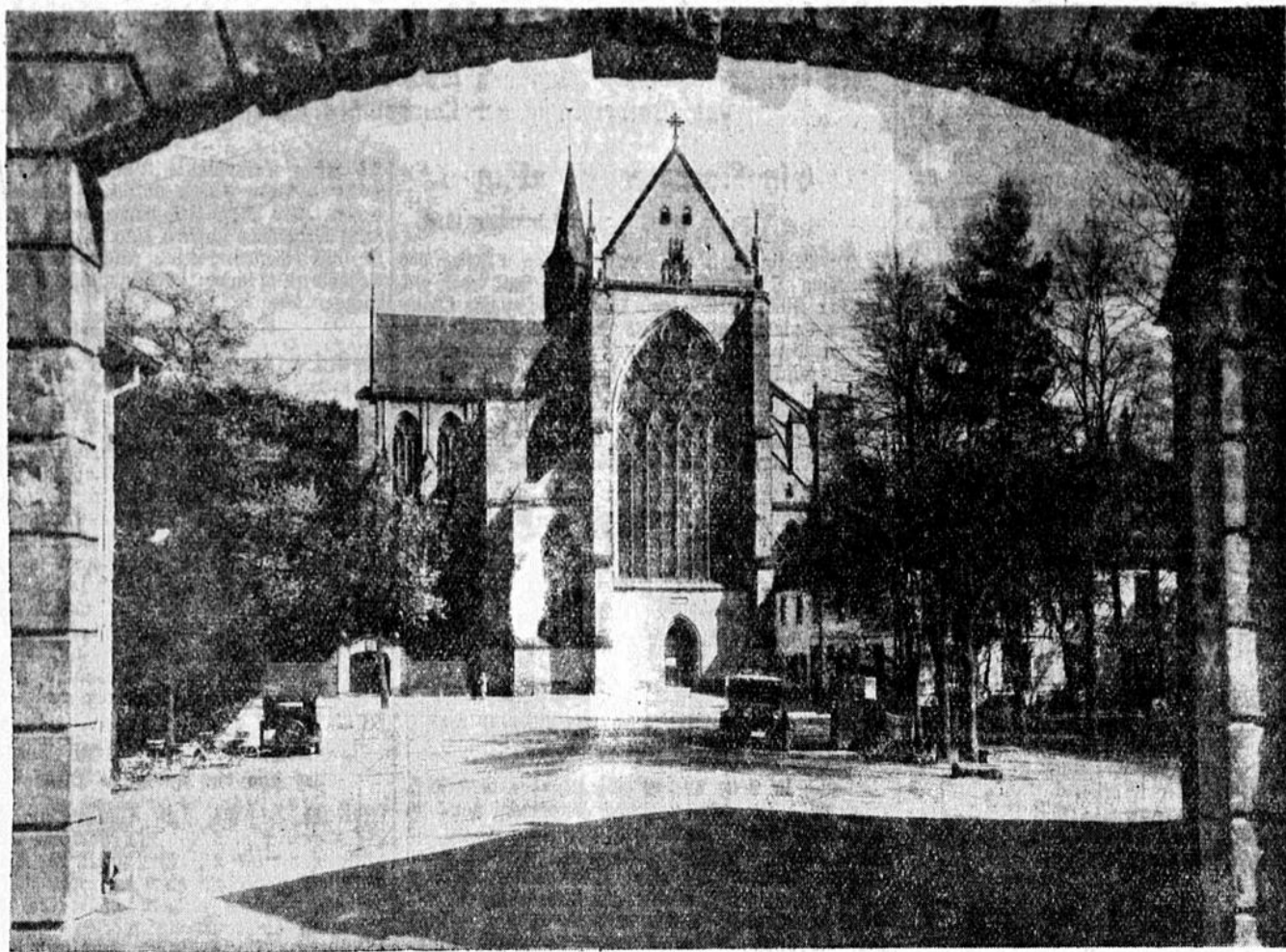
Verschleierte Flur

Der Nebeltag löst Farben und Konturen. Ich wandle gern durch die verengte Welt, Durch das Geheimnis um Gebüsch und

Fluren,

Aus dem nur manchmal eine Träne fällt.

Ich liebe jene leisen feinen Tage, Wo alles Leben wie verschleiert steht. Sie sind wie Freunde ohne laute Frage, Was man geschafft hat und wie's einem geht. Frieda Schanz.



Eine Perle rheinischer Baukunst / Der bergische Dom zu Altenberg / Herbsillicher Blick aus einem gegenüberliegenden Torbogen heraus

Im Land der schwarzen Schlangen

Ein australisches Jagderlebnis von Joseph W. Belter.

Acht Tage waren es her, daß wir von Townsville aus westwärts ritten. Die Pferde suchten sich ihren Weg durch den lichten Busch. In Gruppen erhoben sich riesige Eukalyptusbäume, Gummibäume mit weißlichen Stämmen, von denen die Rinde in langen Fäden herabhängt. Daneben sproßten Grasbüsche; buschige Ficusbäume reihen sich an. An den Stämmen rankten dunkelrote Saraparillareben, und gelbe Orchideen leuchteten aus den Bäumen, in denen sie, wie bei uns die Misteln, ein üppiges Schmaroderdasein führten.

Allmählich rückten die lichten Baumbestände zusammen, immer mehr mischten sich Farne dazwischen, auch das Unterholz wurde dichter. Wir hatten den Urwald erreicht. Noch lebendiger wurde der Busch an Vögeln. Kleine, bunte Rosellapapageien schwirrten durch die Zweige, Ringfliegen lachten ihr menschlich klingendes Gelächter, und aus den Fätern, in denen Gulls (Wasserabern) fiderten, tönte das melodische Geläut der Glodenvögel.

In der Nähe eines solchen Gulls trafen wir zum ersten Male auf die Fährten von Wallabies, einer Känguruhart. Da wir ohnehin unseren Pferden und uns selbst nach dem beschwerlichen Ritt eine Ruhepause gönnen wollten, beschloßen wir, hier einige Tage zu rasten, unser Zelt aufzuschlagen und

Jagdstreifen in die Umgebung zu unternehmen. Nicht die Lust am Jagen allein war es, die uns trieb, etwas anderes kam hinzu: Wir brauchten frisches Fleisch. Bald nach unserer Ankunft in Australien hatten wir zwar hören müssen, das Fleisch der Känguruis sei ungenießbar, aber mein Gefährte Frank erinnerte sich auf das Bestimmteste, im Bericht den Bericht eines Jägers gelesen zu haben, der sich als der „Alte Buschmann“ bezeichnete. Und in diesem Bericht hieß es, das Fleisch der Känguruis sei sehr wohl genießbar, es schmecke wie Kalbfleisch, und er selbst habe im Busch jahrelang davon gelebt.

So machten wir uns gegen Abend fertig und marschierten einer größeren Baumgruppe zu, wo wir uns auf den Anstand stellen wollten. Die Luft glühte; der Himmel war völlig wolkenlos. Ueber der dörenden Fläche vor uns zitterte die Luft vor Hitze, so daß alle Umrisse zu tanzen schienen. Wir hatten die Pfeifen angezündet und qualmten zum Schutz gegen die unfähig quälenden Fliegen wie die Schote. Die ausgepufften Rauchwölken blieben eine Weile hinter uns stehen und lösten sich dann langsam in Nichts auf.

Eine Viertelstunde später war die Baumgruppe erreicht. In einigem Abstand lehnten wir uns gegen die Stämme der wohl dreißig Meter hohen Gummibäume, rauchten und hielten die Ebene scharf im Auge. Nach einer Weile hörte ich über mir ein schwaches Geräusch. Vorsichtig hob ich den

Kopf. Ueber mir, hoch in der Krone des Baumes, kletterte etwas Dunkles, das ich zunächst nicht recht ansprechen konnte. Langsam bewegte es sich vorwärts, den äußeren Zweigen eines Astes zu.

Auch Frank war aufmerksam geworden. Er schien von seinem Standplatz aus besser zu sehen. Einige Male wandte er den Oberkörper suchend hin und her, dann hob er das Gewehr. Nach kurzem Zielen spie einer der Schrotläufe Feuer, und noch im Knall hörte ein dunkler Körper durch die Zweige.

„Ein Koala!“ Frank rief es begeistert und tat ein paar Schritte auf das Tier zu. Blödsinnig aber kugelte er, riß das Gewehr erneut hoch und feuerte wenige Schritte hinter mir ins Gras. Dort, unweit der Stelle, wo der Koala niedergestürzt war, hatte eine schwarze Schlange gelegen. Ich fühlte, wie ich ein wenig bleich wurde.

Gleich darauf konnten wir feststellen, daß Franks Schuß der Schlange den Kopf zerschmetterte hatte — ein übrigens ekelhaftes Bild. Die Schwarze zählt zu den heimtückischsten Giftschlangen Australiens. Besonders gefährlich wird sie dadurch, daß sie auch ungereizt den Menschen angreift, wenn er zwischen ihr und ihrem Schlupfloch vorbeizieht. Ihr Biß ist unbedingt tödlich; er wirkt nach etwa drei bis vier Stunden. Trotz des Giftes fressen — anders kann man wohl nicht gut sagen — die australischen Eingeborenen die schwarze Schlange mit samt dem Kopfe, ebenso wie sie gelegentlich die ebenfalls giftige Tiger Schlange verzehren.

Die Buschleute pflegen gegen Schlangengebisse ein Päckchen mit Pottasche bei sich zu tragen, ferner die scharfe Klinge eines Rasierapparates. Wird nun jemand in den Arm oder ins Bein gebissen, so wird das Glied zunächst oberhalb der Bißstelle fest abgebunden, dann mit Hilfe der Klinge ein tiefer Kreuzschnitt gemacht, der durch die wie Nadelstiche kleinen Bißwunden hindurch führt. In die Schnittwunden wird dann die Pottasche gestreut. Verschiedentlich erzählte man uns, daß damit die Gebissenen gerettet werden konnten. Meistens aber sind alle Bemühungen vergeblich.

Die von Frank erschossene Schlange maß nahezu zwei Meter. Wenige Schritte von ihr lag der Koala. Sein Anblick löschte uns mit dem ausgestandenen Schrecken aus, umso mehr als es die erste Beute war, die wir in Australien überhaupt machten.

So gefährlich, wie sein Name es erscheinen läßt, ist der Koala aber nun keineswegs, sondern im Gegenteil ein außerordentlich drollig aussehendes, etwa 60 Zentimeter langes Tierchen, das mit dem Bären nur das Neßere gemein hat. Lang, weich und gottig ist sein Fell, auf der Oberseite rötlich grau, auf der Unterseite heller gefärbt.

Einigermassen vergnügt kehrten wir zum Lager zurück, stolz mit unserem ersten erlegten Beutetier, das in unserem Jagd- u. Schußbuch verzeichnet werden konnte und das überdies den Vorzug hatte, ein außerordentlich schmackhaftes, zartes Fleisch zu liefern.



Der König der Panduren

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, von Panitzky Schul.

6 (Nachdruck verboten).

Aber Franz war nicht der Mann, der ein Gefühl in sich hätte aufkommen lassen. Ist genug hatte er sich in den schmerzlichen Situationen befunden, in welchen sein Leben nur an einem Faden hingehangen und in welchem es seiner ganzen Wesenheit nach bedroht war, um sich daraus wieder zu befreien.

Wie ein gewaltiger Ruck ging es jetzt durch seinen atemlos gebauchten Körper und so war er sein Haupt in den Händen. Seine Augen schienen ihren sonstigen Ausdruck und ein feines Lächeln glitt über sein Gesicht.

Das war Franz wieder, wie Tatjana ihn zum erstenmal gesehen. Das war derselbe, der ihr Herz einmal zu flammender Leidenschaft entzündet, das war der schöne junge Reiteroffizier, wie er in ihrer Erinnerung gelebt hatte.

Was war Franz wieder, wie Tatjana ihn zum erstenmal gesehen. Das war derselbe, der ihr Herz einmal zu flammender Leidenschaft entzündet, das war der schöne junge Reiteroffizier, wie er in ihrer Erinnerung gelebt hatte.

Alles nämlich, was die fürchterliche Erregung von ihr, die sich ihrer im ersten Augenblicke des Wiedersehens bemächtigt hatte, und langsam schwindend der Mann, unter dem sie gestanden war, bewachte sich nieder und schaute dieselbe.

Tatjana ließ es ruhig geschehen. „Stau nicht, Baron, mich hier unter eurem Dach zu finden?“ fragte sie mit vibrierender Stimme. „Ich hätte für wahr nicht geglaubt, Euch jemals im Leben und gar hier im Hause meines Vaters zu begegnen.“

„Auch mein Bruder Dimitri ist anwesend.“ „Auch Dimitri?“

„Wie kamt ihr in diese verlassene Gegend?“ „Wir sind auf einer Reise nach Wien begriffen“, erwiderte Tatjana. „Wir wurden heute Nacht auf der Landstraße von Räubern angefallen. Sie erschlugen unseren Kutscher und wir kamen, nachdem wir uns aus der uns drohenden Gefahr befreit, in dieses Schloß, ohne zu wissen, daß ein Freund der Kaiserin hier sei.“

Franz antwortete bei diesen Worten Tatjanas aufstehend, sagte sich aber schnell, daß Tatjana nichts davon merkte.

Sie sprach weiter über gleichgültige Angelegenheiten. Jedoch von den beiden merkte man an, daß es sich eine gewisse Zurückhaltung auflegte. Namentlich an Franz von dem der Trend konnte man bemerken, daß er die Nachsicht von dem Liebesfall auf den Wogen Dimitris und Tatjanas nicht gleichgültig hingeworfen, sondern daß dieselbe eine heftige Erregung in ihm hervorgerufen hatte. Doch Tatjana schien diese Erregung nicht wahrgenommen zu haben. Denn mitten im Gespräch mit Franz erinnerte sie sich Dimitris und ihrer Worte, die sie zu ihm gesprochen.

Wenn Tatjana sich auch bewußt war, daß von jener leidenschaftlichen Liebe, die sie einst Franz entgegengedrückt, auch nicht ein Funken mehr in ihr glühte, so zauderte sie doch, in diesem Augenblicke von jener Angelegenheit zu sprechen, die fürchterliche Logar, dieselbe zu berühren und von Franz Aufklärung zu verlangen, der gewiß mit wenigen Worten Licht in das Dunkel der ganzen Sache gebracht hätte.

Was wird denn Dimitri sagen? Sie kannte seine heftige Natur, die in Erregungen keinen Widerstand leistete. Wenn er nicht erzwungen wurde, er würde nicht erzwungen werden, auf blutigen Wegen, den Wegen in der Hand oder die Pistole in der Faust? Und dann? ... Tatjana schauderte zusammen bei diesem Gedanken.

Aber gerade jetzt, wo sie mit Franz allein war, wäre zu einer offenen Aussprache die beste Gelegenheit gewesen. Während sie also dachte, erglitz sie ein mächtiger Drang, das Schicksal ihrer unglücklichen Schwester zu erlangen, ob sie tot oder noch am Leben sei. Sie nahm deshalb ihren ganzen Mut zusammen, und während Franz an dem blutigen Tische herumsah, das er um seine Hand geschlagen hatte, sagte sie mit zitternder Stimme:

„Baron! Ich weiß nicht, ob ich dem Zufall danken soll, der meinen Bruder und mich in dieses Haus gebracht hat. Ihr wißt, was gewesen war, und ich für meinen Teil hätte eine Begegnung mit euch gewiß verniedern, hätte ich nicht gewußt, daß dieses Schloß eures Vaters Eigentum ist und euch selbst als Heim dient. Baron! Nachdem uns das Schicksal zusammengeführt hat, will ich von euch eine Aufklärung haben in einer Angelegenheit, die unsere Familie betrifft. Franz schenkte darauf gefächelt gewendet zu sein, daß Tatjana mit dieser Frage an ihn herantrat, sagte er ruhig:

„Ich habe zu euren Diensten“, sagte er ruhig. „Baron! Tatjana schlug die Hände zusammen und hob sie zu ihm empor, „um Gotteswillen bitte, beibringe ich euch: Was ist aus Fedorowna geworden? Seitdem sie mit euch aus dem elterlichen Hause geflohen, ist kein Lebenszeichen von ihr zu uns gekommen. Ihr könnt gar nicht ermessen, was uns armer Vater um Fedorowna willen gelitten; ihr könnt seinen Schmerz gar nicht begreifen, den ihm Fedorowna beibringt. Durch die Flucht Fedorownas ist auf den Namen

tend auf Ziel und Ende, auf ein Wiederzusammentreffen. Die Leichtigkeit ist es umgekehrt. Eine andere Station taucht auf. Neue Menschen steigen ein und das alte Erlebnis ist vergessen, untergetaucht in dem neuen. Das ganze Leben mit seinen Hoffnungen und Enttäuschungen gleicht einer Eisenbahnfahrt, einer Fahrt in die Freiheit oder in die enge, ungesegnete Kasse.

Um die Mittagszeit flogen wir zusammen im Speisewagen, mein Reisegefährte und ich. Wir flogen uns wieder gegenüber und tranken auf eine frohe, sonnige Gegend. Wir hatten uns früher gekannt, vielleicht hätten wir dieselbe Heißhunger gewacht. Aber nun fuhren die Räder unter uns, und das Schicksal, das uns trennt, schwanzt bald nach rechts, bald nach links. Dörfer fliegen vorbei, winzige Häuschen, in denen Menschen wohnen, Menschen wie wir. Und ich denke: Wenn jetzt ein Unglück geschehen und der Zug entgleisen würde! Lauter fremde Menschen flogen um mich herum, die mein Schicksal teilen müßten. Doch da sehe ich die Augen meines Reisegefährten auf mir ruhen und ein Gefühl der Sicherheit überkommt mich. Ob er meine Gedanken erraten hat?

Es ist Zeit, unter Kupes aufzustehen. Eine der nächsten Stationen wird uns trennen. Ein paar Dörfer fliegen noch vorbei. Berge tauchen auf, meine lieben, langvermissten Berge! Wie gewaltige Riesen stehen sie da.

„Hören Sie sich nicht entschließen, weiterzufahren?“ — „Höre ich meinen Reisegefährten fragen, als ich eben beginne, das Gepäck zu räumen. Nein, ich habe mein Zimmer bestellt, ich werde von der Bahn absteigen.“ Das Auto wartet, und ich krieche in die Berge hinein zu entführen. Das ist so bestimmt. Es ist, als ob sich zwei Menschen gefunden haben, die schon ein anderes Bündnis voneinander trennt. Wenn es das Schicksal will, führt es sie irgendwo und irgendwann wieder zusammen.

Der Zug hält, ich greife nach meinem Gepäck. Es ist ein wenig schwerer als heute morgen, eine kleine Erleichterung sieht darauf. Das ist nun mal so im Leben. Einer bleibt zurück, und es kommt nur darauf an, wer auf der nächsten Station einsteigen wird.

Sie: „Wie wahr ist es doch, je älter man wird, desto weniger schätzt man die Dinge, die einen in der Jugend begeisterten.“ Er: „Ja, besonders die Geburtsstunde.“

Rätsel-Side

O. Tische

Hameln
Tasch.

Herr Zilch ist leidenschaftlicher Kombireisende. Was befreit er sich stets?

Wermundlung.

Was mit „ö“ in alter Zeit.
Man verkehrte weit und breit.
Das schätzte heute fern und nah
Jeder Ehemann mit „a“.

Rätsel-Auflösung

a	ve	ma	ri	a
o	der	ren	de	kan
ha	fen	pa	go	de
ro	se	pa	ri	men
si	im	a	ma	ti
ne	he	mi	a	ne
ge	se	xa	ge	si
				ma
				gel

Flügel des Schones sich davon in eine freundlichere Stimmung tragen ließ.

Wie mochte dem jungen Mädchen zu Mute sein, als Mendelssohns bald darauf seine zu ihr hintrat und sich mit liebenswürdigsten Worten bediente. Kurz darauf erschienen seine Freunde, um ihn auszuweisen. Mendelssohn aber setzte sich nun an das Tischchen und schaute den phantastischen zum Abschied über das Theater.

„Auf den Flügeln des Gedankens.“
Draußen rann noch immer der Regen in kühlen Strömen an den Fenstern herab, aber das kleine Wirtshaus, das sich in der Ferne erhob, schien sich mit einem Mal in ein Stück der Welt des wunderbaren Spiel des Meisters verwandelt, als ein Stück des blauen Himmels, den Wolken nun verhängten, der aber umso lieblicher in ihrem Dingen sich wölkte, über dem Tage ihrer schonen Erinnerung.

Kameraden für einen Tag.

Erzählung von Jürgens G. u. Mann.

Auf dem Bahnhof ist es noch nützlich still. Eben vom der Zug Paris—Wien in die Halle ein. Ein paar verschleierte Reisende gucken aus den Wagenfenstern. Ein Herr steigt aufgeregt und gütig aus. Gut, Mantel, Koffer und Koffer hat er noch in seinen Armen. Und auf die Wirtshausknechte, als der Zug mit einem Ruck hielt, und auf die aussteigenden Reisenden, die doch wußten, daß er hier hätte aussteigen wollen.

Eine Dame schreit auf, als der Zug sich wieder in Bewegung setzt; er fährt ja in entgegengesetzter Richtung als sie fahren wollte. Dabei hat sie dreimal am Schalter, am Durchgang, beim Stationsvorsteher gefragt. An der nächsten Station muß sie aussteigen und vier Stunden warten. Dieser Zufall veranlaßt mit ihren Genossen. Sie drückt sich gegen die Halle. Wir gegenüber sitzt ein Herr. Wir gucken gleichgültig aneinander vorbei. Ein paar Frauen gehen sollen, dann vertieft sich jeder in sein Buch.

Indessen wandert draußen mit feinen Streifen der Morgen über die Felder; die im fliegenden Gaus vorüberziehen. Dörfer, Hügel und Pappeln verstreuen sich auf und nieder. Telegraphendrähte fliegen am Wagenfenster auf und nieder, winzige Punkte, wo es vorübergeht, wohnen die Felder hinaus. Lieberall, wo es vorübergeht, wohnen kleinen Dörfern und Städten graut der Tag, geht es in die Welt hinaus. Und ich — ich sitze an meinem Koffer, an der Wertmaschine. Und ich — ich sitze an meinem Koffer, an der Wertmaschine. Und ich — ich sitze an meinem Koffer, an der Wertmaschine.

Sch bemerkt, daß auch mein Gegenüber das Buch beiseite gelegt hat und sinnend zum Fenster hinausblinzt. Ob er wohl dieselben Gedanken hat wie ich? Und unerwartet kommt ein Gespräch zwischen uns in Gang. Immer flüchtiger, immer eingehender wird es. Wertwürdig, eben waren wir noch Fremde, jetzt hat uns das Schicksal zusammengeführt. Ich kenne ich bald Zweck und Ziel seiner Reise, und wir Kameraden für einen Tag. Wäre er es nicht, dann wäre es ein anderer. Es kommt nicht auf die Person an, sondern auf die Empfindung. Ist das nicht immer so, muß ich mich einen annehmen? Nicht nur bei Kameraden für einen Tag, auch bei Kameraden fürs Leben, die zwei Herzen entflammen. Heute fahren wir zusammen, einen Tag lang, fühlen etwas, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet.

Ich bemerkt, daß auch mein Gegenüber das Buch beiseite gelegt hat und sinnend zum Fenster hinausblinzt. Ob er wohl dieselben Gedanken hat wie ich? Und unerwartet kommt ein Gespräch zwischen uns in Gang. Immer flüchtiger, immer eingehender wird es. Wertwürdig, eben waren wir noch Fremde, jetzt hat uns das Schicksal zusammengeführt. Ich kenne ich bald Zweck und Ziel seiner Reise, und wir Kameraden für einen Tag. Wäre er es nicht, dann wäre es ein anderer. Es kommt nicht auf die Person an, sondern auf die Empfindung. Ist das nicht immer so, muß ich mich einen annehmen? Nicht nur bei Kameraden für einen Tag, auch bei Kameraden fürs Leben, die zwei Herzen entflammen. Heute fahren wir zusammen, einen Tag lang, fühlen etwas, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet, sei es das gemeinsame Interesse, was uns einander verbindet.

woch=3
 den La
 von er
 mittage
 müße
 tümer
 die Hül
 mehr,
 wird.
 mehr
 Zugw
 nschli

11 2
 einzel
 5 Ma
 acht
 in Ue
 irrige
 Zahl

Hand
 durch
 ständ
 werb
 Müß
 Tage
 weit
 glau
 Abh
 lassen
 ein C
 repa
 Zeit
 Unte
 jedo
 Eige
 Nach
 han
 Unt
 stam
 Red
 und
 gen
 auch
 ein
 bea
 lau
 ma
 Re
 De

Su ein neues Leben hätte ihn Theodoros führen sollen ein neues Leben, bestiftet durch die Sonne ihrer Liebe, geweiht durch die Kreise ihres Segens. Writ ihr bereit, hätte er, nachdem er alle Striden, die zu seinem früheren Leben gehörten, abgetroffen hätte, sich der Beseitigung seiner innerlichen Quetsen gewidmet und hätte ein pilgis, beinahe vollkommen gelistht, entfernt von den Unbarkeiten der Welt.

Er hatte abor nur wenige Jahre seines Lebens zurückgelegt, aber es waren Jahre voll Sturm und Leidenschaft, Kampf- und Menteurentst, die ihn ruhelos durch die Welt

„Sitt hatten damals nam die Örtliche erreicht, aus dem
eines Tages in ein kleines Dorf kamen. Die Anstrengungen
der Fahrt hatten Frodozuma arg mitgenommen, ihre Kräfte
sah ganz aufgebraucht, und trotzdem sie stürzte, von ruf-
ligen Soldaten angegriffen und nach Hause zurückgebracht zu
werden, befiel sie dennoch einige Tage in dem Dorfe zu
verweilen, bis Frodozuma wieder zu Kräften gekommen wa-
re und die Stelle hätte fortsetzen können. Zu meinem Entsetzen
erfuhr ich, daß Frodozuma schließlich wieder und schon außer
Gedächtnis ist, daß Frodozuma nicht nur, sondern auch
Tage hernach lag sie kalt und hart vor mir, erstickte,
den Schmerz zu überleben, der mein Schmerz erschütterte,
als ich meine Königin vor mir lag. Meine Mutter
ging freigeistlich ins Jenseits, als mit dem Jahre, an
welchem Frodozuma starb, vor dem Jahre, in dessen Mitte
ich eine Zerstörung erlitt, erfuhr, daß Männer ins Dorf
gekommen wären, die man nicht nachgelassen, mich zu suchen
und neuerdings gefangen zu nehmen.“

Mit ferner Zorn auf einem Flecken der Erde, die durch
unablässige Flehen auf Erbein zu sein, die die Erde
durch das Blut nicht hoch. Ein kleines Stück der Erde
jetzt, und nach zwei Jahren ist es in die Hände der
Welt, die das Leben einstellt. Seine Hände unternehmen
sind nicht mehr gegen den Schmerz, aufgenommen ein Mann
in das Blut, der, von der einseitigen Schuld, betrachtend
unterliegt, nach. Ihn ersehe. Dort stelle er den Ertrag in

Was war da der graue Regentag? Wie Sonnenſchein zog es ſich durch das einfache, kalte Zimmer, der alles mit Wärme erfüllte.

Die junge Sängerin konnte freilich nicht ahnen, wer da auf der